



Römisch-Katholisch
26. Jg./ Nr. 12
13. Dezember 2010
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4
(CH)

Unser Weihnachtsbild stammt vom Kefermarkter Altar im nördlichen Oberösterreich. Der Flügelaltar entstand um das Jahr 1494, ist also mehr als ein halbes Jahrtausend alt. Der Flügelaltar ist einer der größten erhaltenen Schnitzaltäre der deutschen Spätgotik. Um die Erhaltung des Kunstwerkes machte sich schon der große österreichische Schriftsteller Adalbert Stifter verdient, dann im 20. Jahrhundert eine auflagenstarke Tageszeitung, die „Oberösterreichischen Nachrichten“.

Foto: Gangl

**Allen unseren
Leserinnen und Lesern
wünschen wir
ein gadenreiches Weihnachtsfest
und ein gesegnetes
Neues Jahr 2011**

Das Christuskind will in uns leben

In der nordfranzösischen Gemeinde Montiers ist das Aufstellen einer Krippe von der Justiz verboten worden. Die Richter gaben einem Kläger Recht, der unter Berufung auf das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat gegen die Aufstellung vorging.

Die Gemeinde hatte früher immer eine Krippe auf dem Marktplatz aufgestellt. Claude Debaye, pensionierter Lehrer und früherer Bürgermeister der Gemeinde, hatte in den Vorjahren bereits die Krippe zwischen Kirche und Totendenkmal statt auf dem Marktplatz

aufgestellt. Das reichte dem Kläger und Kirchengegner aber noch nicht: Die Justiz gab dem Kläger jetzt Recht und entschied, die Neutralität der Gemeinde gebiete, die Krippe auch vom neuen Standplatz zu entfernen. Auch der amtierende Bürgermeister **Xavier Deneuf-**

bourg ist für die öffentlich aufgestellte Krippe. Aber es nutzt alles nichts: **Maria, Josef** und das **CHRISTUSKIND** müssen weg, so wie seinerzeit, als sie keine Herberge fanden.

Wir, als katholische Glaubensgemeinschaft, wissen und bezeugen: **JESUS** kam in einem armseligen Stall zur Welt. Hirten waren die Zeugen des Ereignisses. In dieser Zeit erstrahlte die Herrlichkeit des Himmels. Das

Weihnachtsgeheimnis vollzieht sich in uns, wenn **CHRISTUS** in uns Gestalt annimmt. Wir müssen **CHRISTUS** in uns leben lassen, wenn die Welt ihn aus der Öffentlichkeit verbannt.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 9. Dezember 2010 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 10. Dezember 2010.

Pater Fridolin Außersdorfer schrieb und veröffentlichte um das Jahr 1990 ein fast 300 Seiten umfassendes Buch, „Das biblische Lied vom Bräutigam und der Braut“. Es ist die Theologie des Hohelieds, des Liedes der Lieder, etwas vom Schönsten in der Heiligen Schrift und in der Weltliteratur. Außersdorfer zitiert das Graduale der dritten Weihnachtsmesse: In jenem Augenblick „stieg ein großes Licht hernieder zur Erde! – Kommt, ihr Völker, anzubeten den HERRN!“

Weihnachtsgeheimnis

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

Der heilige **Chrysostomus**: „Fürwahr, es ist etwas Außerordentliches, zu hören, daß Gott, der Unaussprechliche, Unfaßbare, Unbegreifliche, durch einer Jungfrau Schoß zu uns kam.“ Und Sankt **Franziskus** sagt: „Wir sagen DIR Dank, daß DU IHN als wahren Gott und wahren Menschen aus der allzeit glorreichen Jungfrau **Maria** hast geboren werden lassen.“

Pater Außersdorfer Die **Menschwerdung** des ewigen Wortes ist nicht so aufzufassen, wie das heute oft geschieht, daß die HEILIGE DREIFALTIGKEIT gelegentlich wird oder unerwähnt bleibt; daß man nur allgemein von GOTT spricht und behauptet, der von **Maria** und **Josef** aus normaler Ehe stammende Mensch **JESUS** sei von GOTT als Werkzeug des Heiles erwählt worden und **Maria** sei lediglich eine begnadete Mutter, wie es deren auch andere gibt. Diese Auffassung ist ganz und gar unrichtig. Auch nicht so, daß der offenbarende GOTT „in höchster Weise in der menschlichen Person **JESU** gegenwärtig sei“. Nicht so, daß GOTT in **JESUS** den Menschen nahe war; daß GOTT in **JESUS** gehandelt hat, wie etwa in einem Sachwalter und Stellvertreter. Auch nicht in dem Sinne, daß GOTT SOHN durch die Menschwerdung aufgehört hätte, wahrer GOTT zu sein – sondern ganz klar und eindeutig: Das menschgewordene Wort ist GOTT und Mensch zugleich.

Die zweite göttliche Person ist auf Erden sichtbar geworden. Der Menschwerdende und der Menschgewordene ist ein und derselbe. Die Menschwerdung ist so vor sich gegangen, „daß dieselbe Person GOTT blieb, was sie von Ewigkeit her war; und Mensch wurde, was sie zuvor nicht war“. Es ist so, wie **Jakob von Sarug** sagte: „Der Flammenumhüllte (Gott) hüllt sich in arme Windeln (als Mensch), Der Engel erzittern läßt, wohnt bei einem schlichten Handwerker. Seine Gottheit verleugne ich nicht und nicht seine Menschheit.“

Benedikt XVI. geht positiv ins neue Jahr

Die Präsenz GOTTES zum Kernpunkt machen: Das ist das Anliegen des neuen Interview-Buchs „Licht der Welt“. Medien berichteten von einer Kehrtwende in der katholischen Sexualmoral. Das stimmt natürlich nicht. Der Papst verändert die Lehre der Kirche nicht.

Schock für den Papst

Breit und mit unbekanntem Details äußert sich der Papst jedenfalls zu den Mißbrauchsskandalen. Deren Ausmaß sei für ihn ein ungeheurer Schock gewesen, auch wenn es für ihn nicht ganz überraschend kam. Sein an die irische Kirche adressierter Brief habe für alle Länder (so wie es auch „Der13.“ schon berichtete), in ähnlichen Situationen gegolten, sagte er auf die Frage, war-

um er kein eigenes Schreiben an seine Landsleute gerichtet habe.

Zu klassischen innerkirchlichen Problemen wie Zölibat, wiederverheiratete Geschiedenen oder Frauenpriestertum bestätigt das Buch bekannte Positionen. Homosexualität ist für ihn „gegen den inneren Sinn von Sexualität“; daher könnten Homosexuelle nicht Priester werden. Zudem unterstreicht **Benedikt XVI.** die Dringlichkeit der Ökumene; sie sei mit der Orthodoxie aussichtsreicher als mit den Protestanten. Er bekräftigt die engen Beziehungen zu den Juden, die er lieber „Väter im Glauben“ als „ältere Brüder“ nennt, weil letzterer Begriff abwertend sei. Er würdigt seinen Vorgänger **Pius XII.** (1939-1958), der so viele Juden gerettet habe wie kein

anderer – und daher „einer der großen Gerechten“ sei.

Benedikt XVI. präzisiert und klärt: die Zeit für ein Drittes Vatikanisches Konzil sei noch nicht reif. Er würde nicht wegen einzelner Sachprobleme im Amt zurücktreten, wohl aber wenn er physisch, psychisch oder geistig dessen Anforderungen nicht mehr gewachsen wäre.

Neuevangelisierung

Als Aufgabe für den weiteren Verlauf seines Pontifikats bezeichnet **Benedikt XVI.** zuoberst die Neuevangelisierung. In einer Welt, in der Wissenschaft und Fortschrittsdenken die „Hypothese Gott“ überflüssig zu machen schienen und in der sich eine „Diktatur des Relativismus“ ausbreite, müsse der christliche Glaube neu ver-

wurzelt werden. Es müsse ein inneres Gleichgewicht zwischen menschlichem Können und geistlichem Wachstum hergestellt werden. Und dazu müsse die Kirche ihren Beitrag leisten.

Wege der Lebbarkeit

Nicht nur in der Kondomfrage möchte **Benedikt XVI.** ergänzen, neu bedenken, aussagen. Bei allen richtigen Perspektiven gelte es, „Wege der Lebbarkeit zu finden“.

Trotz Kirchenkrise und Austrittszahlen demonstriert **Benedikt XVI.** mehr Zuversicht als Skepsis. Neben Einbrüchen im Westen gebe es erfreuliche Aufbrüche andernorts. Hohen Anteil daran sieht er bei den geistlichen Bewegungen, die mehr neuen Elan in die Kirche bringen als alte Bürokratien.

Fünf Anglikaner-Bischöfe werden katholisch

In Großbritannien haben fünf anglikanische Bischöfe ihren Übertritt zur katholischen Kirche angekündigt.

Nach den vor genau einem Jahr vom Papst verfügten Normen wollen sie in einem neuen Ordinariat (Diözese)

in volle Gemeinschaft mit Rom treten, dabei aber ihre bisherigen Traditionen behalten. Die katholische Kirche begrüßt den Schritt. Es ist die erste Gruppe von anglikanischen Bischöfen, die sich nach dem Papstdokument von ihrer bisherigen Gemein-

schaft trennen und ihren Übertritt zur römisch-katholischen Kirche ankündigen. **Benedikt XVI.** hatte mit der Konstitution „Anglicanorum Coetibus“ vom 9. November 2009 die Modalitäten für einen solchen Übertritt ganz genau fixiert und festlegt.

Die fünf übertrittswilligen anglikanischen Bischöfe der Kirche von England sollen Anfang Januar in volle Gemeinschaft mit Rom treten. Zu Jahresbeginn soll bereits die entsprechende Rechtskörperschaft in der katholischen Kirche geschaffen sein.

Wiederum kritisiert der Papst den Relativismus

Der Papst äußerte abermals vor Kardinälen seine Sorge vor der „Diktatur des Relativismus“.

Papst **Benedikt XVI.** sieht die Religionsfreiheit heute nach eigenen Worten von einer „Diktatur des Relativismus“ bedroht. Dieser Relativismus schein das Konzept

der Freiheit zu vervollständigen, in Wirklichkeit drohe er es aber zu zerstören, sagte er vor dem im Vatikan versammelten Kardinalskollegium.

Es sei heute schwierig, die christliche Botschaft zu verkünden und die Errungen-schaften der christlichen

Kultur geltend zu machen.

Benedikt XVI. äußerte sich zum Auftakt des eintägigen „Gebets- und Studientags“, zu dem er das Kardinalskollegium am Vortag des Konsistoriums einberufen hatte. An der Konferenz, bei der es neben Fragen der Religionsfreiheit und der Litu-

gie auch um die Aufnahmebedingungen für übertrittswillige Anglikaner ging, nahmen rund 150 Personen teil. Darunter waren neben Kardinälen aus aller Welt auch die 24 Würdenträger, die **Benedikt XVI.** feierlich in das Heilige Kollegium aufnahm.

Einladung

„Der 13.“ lädt alle Leserinnen und Leser zur nächsten Gerichtsverhandlung am 10. Jänner 2011 um 9 Uhr (Saal 61 / Erdgeschoß) im Landesgericht Linz, Fadingerstraße 2, 4020 Linz ein.

Der Priester Alexander Pytlík hat den „13.“ geklagt. Ein mehr als großzügiges Vergleichsangebot des „13.“ wurde mit unerfüllbaren Forderungen abgelehnt. Wer steht hinter dem Kläger?

Lesen Sie dazu auch Seite 21!

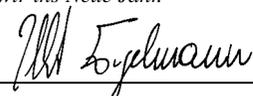
Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit dieser Ausgabe wünschen wir Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gnadenreiches Jahr 2011. Wir danken Ihnen, daß Sie uns auch in diesem Jahr die Treue gehalten haben. Wir danken für Ihre intensive Mitarbeit, ohne die unser gemeinsamer „13.“ nicht so bunt, vielfältig und inhaltsreich sein könnte. Wir danken Ihnen und hoffen und bitten, daß Sie uns auch weiter unterstützen.

Tief blicken in die Seelenverfassung eines Bischofs ließ die Stellungnahme des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof **Robert Zollitisch**, am Abend des 8. Dezember. Er kritisierte die Veröffentlichung von Geheimdokumenten der US-Diplomatie durch Wikileaks. Es sei dramatisch, wie Vertrauen enttäuscht und Menschen durch Informationen öffentlich herabgewürdigt werden, sagte der erste Bischof Deutschlands. Was war geschehen? Ein paar kecke Burschen hatten geheime Codes geknackt und Dokumente ins Internet gestellt, wo sie jetzt alle Interessierten anschauen können. Und alle, die die Dokumente lesen, lachen. Wer hat sich schlecht verhalten: jene, die die Dokumente schrieben, oder jene, die sie öffentlich machten?

Wir von der Redaktion des „13.“ kennen das Problem schon lange: wenn wir etwas aufdecken, sind wir, also die Redakteure des „13.“, schlimm, spaltend, verleumdend. Nicht jene, deren Handeln, Schreiben und Denken wir dokumentieren. Wir meinen, daß die Führer der Kirche, die Bischöfe, noch manches dazulernen müssen, ehe unsere gemeinsame Kirche gesunden kann.

Uns alle eint aber ein gemeinsamer Glaube. Dieser gemeinsame Glaube verbindet uns mit den vielen Generationen vor uns, über mehr als zwei Jahrtausende hinweg. Dieser gemeinsame Glaube verbindet uns aber auch mit den Generationen, die nach uns kommen, mit unseren Kindern und Enkelkindern. Glaubend und auf Gott vertrauend gehen wir ins Neue Jahr.

Friedrich Engelmann 

Stanislav Kratky und Dusan Spiner:
**Die Verborgene Kirche
 und ihre Bischöfe**

Müßig ist es heute, zu fragen, wo im vergangenen Jahrhundert mehr gelitten wurde: in der Diktatur unter **Adolf Hitler** oder unter **Josef Stalin**? Gefängnisse, Folter, Todesurteile für katholische Bekenner gab es hier wie dort.

Deutschland hatte mit dem Vatikanstaat immerhin ein Konkordat geschlossen, einen Staatsvertrag, wie man gemeinsam leben wolle, könne – oder auch nicht. Von der Sowjetunion ist nichts der gleichen bekannt. Ich erinnere mich an einen Aufenthalt im Lazariatenkloster in Krakau (Polen) in den Achtzigerjahren. Dort war auch ein Ordenspriester aus der Tschechoslowakei zu Gast. Er hatte aus der Tschechoslowakei nach Polen ausreisen dürfen, weil er angeben hatte, er möchte seine „Brüder“ in Polen besuchen. Er log nicht: Die „Brüder“ waren die Lazaristen in Krakau. Er erzählte, daß er ohne jedes Einkommen sei. Er esse, was ihm mitleidige Menschen zustecken. Er trage die Kleider von Toten.

Die Untergrundkirche

In der Tschechoslowakei gab es eine Untergrundkirche, die im Geheimen lebte, in den Herzen ganz weniger.

Diese Untergrundkirche lebte in Gefängnissen, wurde vom Staat verfolgt. Diese Untergrundkirche war mit Rom in Verbindung, es wurden geheim Bischöfe geweiht und Priester. Nach der Wende wurden manche Bischöfe von Rom anerkannt und erhielten Diözesen, andere nicht. Um die Ereignisse von damals und heute gibt es Ge-

heimnisse. Manchmal flackert ein wenig Licht auf: so jetzt um zwei dieser Geheimbischöfe: **Stanislav Kratky** und **Dusan Spiner**. Der wohl bekannteste tschechoslowakische Geheimbischof war **Felix Davidek**. Dieser weihte sowohl **Spiner** als auch **Kratky** zu Bischöfen. Mit Propst **Kratky** ist kürzlich einer der wichtigsten Davidek-Mitarbeiter gestorben.

Stanislav Kratky

Propst **Kratky** wurde vom kommunistischen Regime verurteilt und inhaftiert. Berichten zufolge war er jedenfalls einer der „Geheimbischöfe“ aus dem Davidek-Kreis

Der Propst des St.-Wenzel-Kollegiatkapitels in Mikulov (Nikolsburg), **Stanislav Kratky**, ist am Samstag, 13. November 2010, verstorben. **Kratky** war einer der Protagonisten der „Geheimkirche“ während der Zeit der kommunistischen Diktatur. Die feierliche Verabschiedung fand am Samstag, 20. November, um 10 Uhr in der Johanneskirche in Mikulov statt. Die anschließende Beisetzung erfolgte in der Kanonikergruft auf dem Nikolsburger Ortsfriedhof. Mit ihm ging ein nur wenigen bekanntes Kapitel der Märtyrerkirche der Tschechoslowakei zu Ende.

Stanislav Kratky wurde am 11. November 1922 in Brno (Brünn) geboren und ebenda am 5. Juli 1946 zum

Priester geweiht. Ein Jahrzehnt lang wirkte er als Kaplan und ab 1956 als Administrator in verschiedenen Pfarren der Diözese Brno. 1958 wurde er vom kommunistischen Regime verurteilt und in Valdice inhaftiert. Nach seiner Amnestierung im Jahr 1960 arbeitete er als Angestellter im staatlichen Bauhof Brno.

Propst in Mikulov

Im Jahr des „Prager Frühlings“ – 1968 – erhielt **Kratky** die staatliche Genehmigung zur Ausübung seines priesterlichen Amtes und wirkte nach einem Intermezzo als Administrator in Muttenice zehn Jahre lang als Pfarrer in Kunstat sowie danach mehr als zwanzig Jahre lang als Pfarrer in Hradec bei Znojmo (Znaim), Valtrovice und Dyjakovice. 1999 wurde **Kratky** zum Propst des Kollegiatkapitels Mikulov sowie zum Pfarrer in St. Wenzel ernannt.

Bischöfskonferenz

Wie das Pressezentrum der Tschechischen Bischofskonferenz in seiner Todesnachricht festhielt, „gehörte Propst **Stanislav Kratky** zu den bedeutenden Persönlichkeiten der Geheimkirche“. Historische Abhandlungen berichten, wie gesagt, daß er durch den Geheimbischof **Felix Davidek** im August 1968 zum Bischof geweiht worden sei.

Nach der Wende trat er allerdings nicht als Bischof in Erscheinung. Warum das so war, bleibt ein Geheimnis, bis die Archive (auch die der Kirche) geöffnet werden.

Die Geheimbischöfe

Ein anderer Geheimbischof, der ebenfalls von Felix Davidek in der Tschechoslowakei (mit Wissen des polnischen Kardinals **Wyszynski**) geweiht wurde, lebt übrigens noch: **Dusan Spiner**. Die Luzerner Herbert-Haag-Stiftung zeichnet 2011 die Verborgene Kirche Tschechiens und der Slowakei mit dem Preis für Freiheit in der Kirche aus. Die Stiftung würdigt die Verdienste mutiger Katholiken, die unter der kommunistischen Herrschaft trotz ständiger Bedrohung ihre Kirche im Untergrund weitergeführt haben.

Römische Geheimnisse

Den Preis dürfen Untergrundbischof **Dusan Spiner** und der Prager Weihbischof **Vaclav Maly** entgegennehmen. Die Stiftung will ein Zeichen gegen das Verschweigen setzen. Die Verborgene Kirche sei unwürdig und verletzend behandelt worden – auch von Rom. So hätten nach der „Samtenen Revolution“ 1989 die Entscheidungsträger im Vatikan manchen im Untergrund geicht Priestern und auch Bischöfen die Weihe für ungültig erklärt.

Der Preis für Freiheit in der Kirche wird jedenfalls am 2. April 2011 an Untergrund-Bischof **Dusan Spiner** und Weihbischof **Vaclav Maly** in Wien verliehen. Rom bewahrt ihre Geheimnisse.

Interesse an Alter Messe

Gut drei Jahre nach der erweiterten Zulassung der außerordentlichen Form des römischen Ritus durch Papst Benedikt XVI. besteht nach einem vatikanischen Zwischenbericht vor allem unter jungen Gläubigen Interesse an dieser Liturgie.

Dies sei ein überraschender Befund, sagte der für die Gespräche mit den „Traditionalisten“ zuständige Monsignore **Guido Pozzo** in einem Gespräch mit Radio Vatikan. Insgesamt wachse das Interesse an der tridentinischen Messe. Es bestehe gegenwärtig vor allem in Europa, den Vereinigten Staaten sowie Australien, sagte der Sekretär der päpstlichen

Kommission „Ecclesia Dei“, die zur Glaubenskongregation gehört.

„Viel weniger“ Nachfrage gebe es hingegen in Lateinamerika, Afrika und Asien. In Europa sei die Anzahl der Gläubigen, die der alten Form des römischen Ritus verbunden seien in Frankreich „erheblich größer“ als in Deutschland, Italien oder Spanien, erläuterte **Pozzo**.

Verlässliche Zahlen lägen jedoch nicht vor. Gut ein Drittel der Bischöfe weltweit habe auf eine Anfrage der Kommission drei Jahre nach dem päpstlichen Erlaß geantwortet. Der alte Meßritus habe einen „tiefen Reichtum, der wiederentdeckt werden muß“.

Papst ruft zum Lebensschutz auf

Papst Benedikt XVI. hat mehr Schutz für ungeborenes Leben verlangt.

Ein menschlicher Embryo sei nicht einfach ein „Klumpen biologischen Materials“, sondern „ein neues menschliches Individuum“, sagte er während eines Vespertages im Petersdom. Es gebe keinen Grund, den Menschen von der Empfängnis an nicht als Person zu betrachten, so der Papst. Dennoch existiere eine Bedrohung durch den „Egoismus der Erwachsenen“ und eine „Verdunkelung der Gewissen“.

Benedikt XVI. erklärte, es gebe kulturelle Tendenzen, die versuchen, die Gewissen mit Vorwänden zu

„betäuben“. Die Wissenschaft selbst habe jedoch erwiesen, daß schon ein menschlicher Embryo die Fähigkeit besitze, mit der Mutter in Interaktion zu treten.

Zugleich kritisierte der Papst, daß Kinder auch nach der Geburt häufig Elend, Krankheit, Mißbrauch, Ausbeutung und Gewalt ausgesetzt seien. Diese Verletzung ihrer Rechte müsse das Gewissen jedes Menschen guten Willens wachrütteln.

Dem feierlichen Vespertagesdienst des Papstes ging eine Gebetswache für ungeborenes Leben voraus, die vom Päpstlichen Rat für die Familie organisiert worden war.

Zulassung von Frauen zum Lektorenamt?

Benedikt XVI. plant offenbar, auch Frauen grundsätzlich als Lektoren beim Gottesdienst zuzulassen.

Das bestätigte der neue Präfekt der vatikanischen Bischofskongregation, Kardinal **Marc Ouellet**. **Ouellet** äußerte sich am Rande der Vorstellung des postsynodalen Schreibens „Verbum Domini“ von Papst **Benedikt XVI.**, in dem es um „Das Wort GOTTES im Leben und in der Sendung der Kirche“ geht. In dem 220-Seiten-Dokument auf der Grundlage der Beratungen der Bischofssynode 2008 geht es um die Notwendigkeit einer „Wiederentdeckung“ der Bibel für das Leben der Kirche, für das En-

gagement in der Gesellschaft und für den interreligiösen Dialog.

Der Papst erinnert in dem Schreiben unter anderem an die liturgischen Regeln bei der Messe: „Bekanntlich wird das Evangelium vom Priester oder vom Diakon verkündet, die Erste und Zweite Lesung hingegen in der lateinischen Tradition vom damit beauftragten Lektor, einem Mann oder einer Frau.“

Bisher durften allerdings offiziell nur Männer die Erste und Zweite Lesung im Wortgottesdienst vortragen, auch wenn das in vielen Pfarren im deutschen Sprachraum anders gehandhabt wird. Wird es nun bald auch Diakoninnen geben?

Dublin kürzt Priestergehälter

Die Priester der Erzdiözese Dublin werden eine sechsprozentige Reduzierung ihres Lohnes hinnehmen müssen.

Nachdem die Erträge der irischen Erzdiözese im Vorjahr um zwei Millionen Euro zurückgegangen waren, hoffen die Verantwortlichen nun, durch Einsparungen bei den Gehältern die wesentlichen

Verluste ausgleichen zu können. Spekulationen einiger Priester, wonach die Erzdiözese in weniger als drei Jahren bankrott sein könnte, wies eine Sprecherin zurück. Von einem künftigen Bankrott könne keine Frage sein; aber „natürlich ist auch die Kirche in Dublin so wie jeder einzelne negativ von der Wirtschaftskrise betroffen“.

Bischöfs-Mörder geisteskrank?

Der mutmaßliche Mörder des katholischen Bischofs **Luigi Padovese** ist von türkischen Ärzten für unzurechnungsfähig erklärt worden. Eine psychiatrische Klinik im südtürkischen Adana diagnostizierte eine „geistige Umnachtung“. Der 26jährige

Murat Altun, ehemaliger Chauffeur des Apostolischen Vikars von Anatolien, hatte gestanden, **Padovese** im Sommer in der südtürkischen Provinz Hatay die Kehle durchgeschnitten zu haben. Er sitzt in Untersuchungshaft und wartet auf seinen Prozeß.

KURZ & BÜNDIG

Die Französische Bischofskonferenz ist Opfer von Unterschlagungen geworden. Eine in der Buchhaltung tätige Frau hat am Sitz der Bischofskonferenz in Paris in den Jahren 2008 und 2009 rund 300.000 Euro veruntreut, wird berichtet. Sie habe Überweisungen von Spendengeldern aus den Bistümern auf ihr eigenes Konto umgeleitet. Die französische Justiz wurde schon im April 2009 von den Bischöfen eingeschaltet. Die Bischöfe hoffen, wenigstens einen Teil des veruntreuten Geldes zurückzuerhalten. Die Tat ist unso schwerwiegende, weil es sich um Spenden von Gläubigen handelt, wird der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Antoine Herouard, zitiert.

Mehrere „Eurokraten“ wurden beim Stehlen und Raufen ertappt. Beamte der EU führten sogar ein Bordell. Die Berichte der EU-Disziplinarbehörde geben ein erschreckendes Sittenbild der Brüsseler Bürokratie ab: Die Vorwürfe reichen von Raufhandel über Diebstähle bis zu Kinderpornografie. Einige Beamte erschienen monatelang nicht zur Arbeit. Das Fehlverhalten der „Eurokraten“ blieb zu meist ohne ernste disziplinäre Folgen.

Mitarbeiter einer jüdischen Dachorganisation haben laut der amerikanischen Bundespolizei 42 Millionen Dollar an Entschädigungsgeldern für Holocaust-Überlebende unterschlagen. Die Ver-

dächtigen sollen mit elf Mitverschworenen über 16 Jahre hinweg das Geld an sich selbst überwiesen haben.

Die Ex-Geliebte des französischen Bankiers Edouard Stern, Cécile B., ist aus der Schweiz ausgewiesen worden. Die Französin, die den Bankier in Genf während eines sadomasochistischen Sexspiels erschossen hatte, wurde Mitte November wegen guter Führung auf Bewährung aus der Haft entlassen. Sie hatte schon zwei Drittel der Strafe von acht Jahren und sechs Monaten Gefängnis verbüßt. Der Gewalttat ging eine mehrjährige konfliktreiche Beziehung mit dem Bankchef Stern voraus, die mit dem Tod des Bankiers jäh endete: Cécile B. erschoss am 28. Februar 2005 den in einem Latex-Anzug gekleideten und gefesselten Geliebten. Der damals 50-jährige Bankdirektor gehörte zur französischen Finanz-Elite. Er war der ehemalige Schwiegersohn von Michel David-Weill, dem Mann an der Spitze der französischen Investmentbank Lazard.

Der frühere Anwalt der Eltern zweier Opfer des belgischen Kinderschänders Marc Dutroux ist selbst wegen Besitzes von Kinderporno-Bildern zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Mann, der als Symbolfigur des Kampfes gegen Kindesmißbrauch galt, hatte zwischen 2005 und 2008 rund 7500 Bilder kinderpornografischen Inhalts angesehen.

Was bringt 2011 uns allen wirtschaftlich?

Wie wird sich die Wirtschaftskrise im Jahr 2011 entwickeln? Was ist vom Gerede über einen angeblichen Wirtschaftsaufschwung zu halten? Die Redaktion des „13.“ hat weder Propheten noch Visionäre oder hochgebildete Wirtschaftsakademiker in ihren Reihen.

Nur eine Kurzmeldung

Aber wir glauben, ein wenig Hausverstand, ein bißchen Geschichtskennntnis und einen kleinen Überblick über wichtige Finanzmedien zu haben. Das alles zusammen macht uns ein wenig skeptisch, an den von regionalen Medien immer wieder behaupteten nachhaltigen Wirtschaftsaufschwung zu glauben. Klar und belegbar ist: Die einzelnen Nationalstaaten haben die Notenpressen angeworfen und drucken immer mehr Geld. Das bedruckte Papier scheint sich in den unergründlichen Gängen der großen internationalen Geldinstitute irgendwie aufzulösen: die Staaten machen immer mehr und immer höhere Schulden.

Beachten Sie bitte dazu die Kurzmeldung von der Gesamtverschuldung der Bundesrepublik Deutschland auf Seite 7 dieser Ausgabe des „13.“ Die Billionäre (!) wurde bereits überschritten!

Gold auf Rekordhoch

Dazu ist der Preis für Gold und Silber auf einer Rekordhöhe. Das heißt: die Menschen ahnen die triste Situation und flüchten mit ihrem

papierenen Geld in vermeintlich sichere Werte – wobei unserer Meinung nach nichts auf der Welt und im Leben sicher ist. Verlaß ist (unserer Meinung nach) nur auf Gott. Auf nichts sonst. Leider ist dieses Wissen spärlich geworden.

Die „Financial Times Deutschland“ (FTD) brachte Anfang Dezember einen Beitrag, warum die Euro-Zone zerbrechen werde.

Natürlich ist dieses anglo-amerikanische Medium „zielgerichtet“ und vertritt die Interessen seiner Eigentümer. Aber gleichgültig, ob seine Analyse Drohung, Warnung oder Furcht vor Europa bedeutet: die einflußreiche Finanzzeitung sieht die Euro-Zone zerbrechen. Der EU-Rettungsschirm könne die Insolvenz der Staaten nicht verhindern. Die Hilfskredite bedrohen die Existenz der Währungsunion.

Zusammenfassung

Fazit: Europa steuert auf einen Massenbankrott souveräner Staaten zu. Unabhängiger als die „Financial Times“ scheinen die Schweizer. Aber auch der Schweizer Wirtschaftsdachverband Economiesuisse sagte in einem Thesenpapier Anfang Dezember:

Die expansive, ausufernde Geldpolitik wird hohe Kosten verursachen. Ohne Gegensteuern drohen neue Preisblasen und eine globale, weltweite Inflation.

Und dieser Analyse ist wohl nur schwerlich etwas hinzuzufügen.

KURZ & BÜNDIG

Die Gesamtverschuldung der Bundesrepublik Deutschland betrug zum 30. September 2010 1.057.529.455.750,27 Euro.

Gemäß Opel-Chef Nick Reilly wird der Autobauer in diesem Jahr tiefrote Zahlen schreiben. Wie er in einem Interview erklärte, wird von einem Minus von rund 1,4 Milliarden Euro ausgegangen.

Die Bundeswehr soll zu einer Freiwilligenarmee mit künftig 180.000 bis 185.000 Soldaten umgebaut werden. Das kündigte der deutsche Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg an. Derzeit hat die Bundeswehr rund 250.000 Soldaten. Der Minister verteidigte seine Pläne, die allgemeine Wehrpflicht ab 2011 auszusetzen. Die Einberufung zum Grundwehrdienst passe nicht mehr in die heutige Zeit.

764.000 Menschen haben Ende 2009 in Deutschland Leistungen zur Grundsicherung ihrer Existenz erhalten.

Die finanzielle Situation der Jüdischen Gemeinde zu Berlin bleibt existenzbedrohend.

Nichtchristen können sich laut einer Psychologie-Studie (Weinheim) durch Weihnachtsdekoration gesellschaftlich ausgeschlossen fühlen.

Debatte um Organspende: EU-Gesundheitskommissar John Dalli fordert Änderungen in der deutschen Gesetzgebung.

Dominikaner-Konferenz in Münster

Die Dominikaner in Deutschland erinnerten bis 11. Dezember in Münster mit einer dreitägigen Konferenz an den flämisch-niederländischen Konzilstheologen und Dominikanerpater Edward Schillebeeckx (1914-2009).

Die Tagung zum ersten Todestag des früheren Dogmatikprofessors der Universität Nijmegen in den Niederlanden stand unter dem Titel „Impulse für Theologien im 21. Jahrhundert“. An ihr nahmen Theologen und Ordensgeistliche aus der ganzen Welt teil. Aus der Sicht des „13.“ waren weder die Konferenz noch der tote Ordensmann ein Ruhmesblatt für die Dominikaner.

Schillebeeckx, dessen Todestag sich am 23. Dezember erstmals jährt, gilt (ähnlich wie der Österreicher Karl Rahner) den Progressisten als einer der maßgeblichen Theologen der nach-

konziliaren Zeit. Seine Werke zählen zur theologischen irrigen Standardliteratur.

Der gebürtige Antwerpener Schillebeeckx war mit 20 Jahren in den Dominikanerorden eingetreten. Sieben Jahre später empfing er die Priesterweihe und nahm bald in Löwen eine Lehrtätigkeit als Dogmatiker auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg lernte Schillebeeckx in Paris Yves Congar und Marie-Dominique Chenu kennen, die sein Denken entscheidend prägten: beide Dominikaner, beide progressiv.

1958 übernahm Schillebeeckx den Lehrstuhl für Dogmatik und Theologiegeschichte an der katholischen Universität Nijmegen, an der er bis 1983 lehrte. Während dieser Zeit war er einflußreicher Ratgeber der holländischen Bischöfe und wirkte maßgeblich am „Niederländischen Katechismus“ mit. Dieser hatte seine üblen Auswirkungen auch auf den ge-

samten deutschen Sprachraum. Seit dem Konzil hatte Schillebeeckx mehrere Auseinandersetzungen mit der römischen Kongregation für die Glaubenslehre. 1968 ging es um „Unklarheiten“ über die biologische Jungfräulichkeit Mariens, die Erbsündenlehre und das Eucharistieverständnis. Das Verfahren wurde eingestellt. Schillebeeckx wurde von holländischen Bischöfen und vom 1984 verstorbenen Karl Rahner verteidigt.

1979 entwickelte sich über christologische Fragen eine Kontroverse, die ebenfalls mit einer Verfahrens-Einstellung endete. 1986 lehnte die Glaubenskongregation die wiederholt geäußerte Auffassung ab, in Ausnahmefällen könnten auch Laien die Eucharistie spenden. Das alles wärmten die Dominikaner jetzt neu auf. Sie haben ihren großen Theologen Thomas von Aquin vergessen. Werden sie ihn wiederfinden?

Müller stellt neuen Ratzinger-Band vor

Der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller hat am 3. November in Rom den neu erschienen Band 12 der Gesamten Schriften Joseph Ratzingers vorgestellt.

Das rund 870 Seiten umfassende Buch mit dem Titel „Künder des Wortes und Diener eurer Freude – Theologie und Spiritualität des Weihesakraments“ vereint mehr als 70 wissenschaftliche Untersuchungen, Meditationen und Predigten des heutigen Papstes zum Dienst des Bischofs, Prie-

sters und Diakons. Unter den Texten, die bis ins Jahr 1955 zurückreichen, sind auch bisher unveröffentlichte Arbeiten. Das Themenspektrum reicht von grundsätzlichen theologischen und spirituellen Fragen bis hin zu Zölibat, Priesterausbildung und Demokratie in der Kirche.

Der von Müller vorgestellte Band ist der vierte, der bisher in den auf insgesamt 16 Bände angelegten Gesamten Schriften erschienen ist. Band 1 mit Aufsätzen über die Liturgie war Ende 2008 veröffentlicht worden.

Herausgeber der Gesamten Schriften ist Müller, der für diese Aufgabe das „Institut Papst Benedikt XVI.“ in Regensburg gründete.

Auf 100.000 Exemplare erhöht hat der Verlag Herder inzwischen die Startaufgabe des Interviewbandes „Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit“. Grund sei die große Nachfrage nach dem Gesprächsband mit Papst Benedikt XVI., teilte der Verlag am 24. November mit (Lesen Sie S. 2/3).

Neuer Wirbel in Mussinghoffs Bistum

Der Priesterrat des Bistums Aachen hat Bischof **Heinrich Mussinghoff** gegen Kritik aus dem Vatikan verteidigt.

In einer am 19. November in Aachen veröffentlichten Stellungnahme weist das Gremium die Einwände der Kleruskongregation an der neuen Seelsorgestruktur „entschieden zurück“ und bekundet „Bestürzung“ über die Intervention. Der Priesterrat reagierte damit auf einen Anfang November bekanntgewordenen Brief vom 10. September des vergangenen Jahres, der von dem inzwischen in den Ruhestand getretenen

Präfekten der Kleruskongregation, Kardinal **Claudio Hummes**, unterzeichnet ist. Darin wird die Zusammenlegung von 540 Pfarreien zu 71 „Gemeinschaften von Gemeinden“ infrage gestellt.

Der Priesterrat hebt hervor, daß sich der Bischof vor der Umsetzung der Reform mit dem Diözesanpriesterrat beraten und dessen Anhörungsrechte beachtet habe. **Humm**es weist in dem Brief laut Medienberichten jedoch auf 271 Beschwerden aus dem Bistum gegen die Reform hin und bemängelt, daß der Dialog nicht mit allen Beteiligten gepflegt worden sei.

Hasenhüttl trat nun aus der Kirche aus

Gotthold Hasenhüttl (76), Saarbrücker Theologe und auch Priester, ist aus der katholischen Kirche ausgetreten.

Der gebürtiger Grazer war zuerst Kaplan in der Steiermark, bevor er 1964 dann an die Universität Tübingen wechselte.

Beim ersten deutschlandweiten Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) 2003 in Berlin hatte **Hasenhüttl** einen Gottesdienst gefeiert, bei dem er ausdrücklich Nicht-Katholiken zur Kommunion einlud. Der damals für ihn zuständige Trierer Bischof (und heutige Münchener Erzbischof) **Reinhard Marx** suspendierte ihn daraufhin vom Priesteramt. 2006 entzog **Marx** ihm

auch die kirchliche Lehrerlaubnis.

Eine Anfrage **Hasenhüttl**s beim jetzigen Trierer Bischof **Stephan Ackermann**, ob dieser die Kirchenstrafen aufhebe, wurde negativ beantwortet.

Kommentar:

Der Grazer Styriaverglag prozessierte vor Jahren gegen den „13.“, weil die Redaktion **Hasenhüttl**s Bücher als „irrig“ bezeichnet hatte. Wir mußten einen Vergleich anstreben, weil der damals in der Verantwortung des Bischofs stehende Verlag zu finanzkräftig war. Wir hatten für den Prozeß sogar Gutachten des großen Theologen (und späteren Kardinals) **Scheffczyk** zur Verfügung gestellt erhalten.

PERSONALIA

Stefan Zekorn (51), Domkapitular und Wallfahrtsrektor des Bistums Münster, ist zum neuen Weihbischof in der Diözese ernannt worden. Der bisherige Pfarrer im Wallfahrtsort Kevelaer am Niederrhein übernimmt die Bistumsregion Münster/Warendorf, die bis Ende vergangenen Jahres vom jetzigen Essener Bischof **Franz-Josef Overbeck** betreut wurde. **Zekorn** wurde vom Papst außerdem zum Titularbischof des untergegangenen Bistums Aquae Albae in Mauretania bestimmt. Die Bischofsweihe wird am 13. Februar stattfinden.

Heinz-Günter Bongartz (55), Domkapitular im Bistum Hildesheim, ist zum neuen Weihbischof in der Diözese ernannt worden. Die Bischofsweihe findet voraussichtlich am 26. Februar 2011 in der Kirche Sankt Godehard in Hildesheim statt. **Bongartz** folgt auf Weihbischof **Hans-Georg Koitz**, der am 1. Mai mit 75 Jahren in den Ruhestand ging. Weiterer Weihbischof im Bistum Hildesheim ist **Nikolaus Schwerdtfeger**. Bischof ist **Norbert Trelle**.

Dirk Hermann Voß (50), Geschäftsführer der katholischen Mediengruppe Sankt Ulrich in Augsburg, wurde abberufen. Der promovierte Jurist und Publizist scheidet zum Jahresende aus der Geschäftsführung aus. **Voß** wird sich künftig auf seine Aufgaben in der Bischöflichen Finanzkammer konzentrieren. Er ist dort für Staatskirchenrecht und Medienrecht zuständig. Seine Nachfolge im Verlag treten der Betriebswirt **Bert Stegmann** (41) und der Jurist **Hans Wendtner** (70) an.

Dieter Graumann ist neuer Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Das Präsidium der Organisation wählte ihn am 28. November in Frankfurt am Main zum Nachfolger von **Charlotte Knobloch**. Die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Stefan Dartmann (53), neuer Hauptgeschäftsführer des katholischen Osteuropahilfswerks *Renovabis*, wurde am 2. Dezember offiziell in sein Amt eingeführt. Der Jesuit löst den Redemptoristenpater **Dietger Demuth** (70) ab, dessen achtjährige Amtszeit Ende Juni zu Ende ging. **Renovabis** ist das jüngste der katholischen Hilfswerke in Deutschland. 1993 vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken und den Bischöfen gegründet, förderte es seither mehr als 17.000 Projekte in 29 osteuropäischen Ländern mit fast einer halben Milliarde Euro. Das Geld stammt vor allem von deutschen Katholiken, dazu stellt die Bundesregierung Mittel zur Verfügung.

Peter Weiß (54), CDU-Bundestagsabgeordneter, ist seit dem 12. November neuer Vorsitzender der *Maximilian-Kolbe-Stiftung*. **Weiß**, der dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Freiburg angehört, ist seit Mai auch Präsident des *Maximilian-Kolbe-Werks*.

Die offizielle Version ist Selbstmord

Die Berliner Jugendrichterin **Kirsten Heisig** wurde posthum vom Bund Deutscher Kriminalbeamter (BDK) mit dem Kriminalistenorden „Bulle merite“ geehrt.

Heisig hatte mit ihrem Ende Juli („Der 13.“ berichtete) im Herderverlag veröffentlichten Buch „Das Ende der Geduld“ eine bundesweite Debatte über die Jugendkriminalität in Deutschland und deren po-

litische und juristische Bewertung ausgelöst. Kurz vor Erscheinen ihres Buches hat sich **Heisig** im Alter von 48 Jahren das Leben genommen. An dem Selbstmord gibt es bis heute Zweifel.

Offizielle staatliche Stellen haben inzwischen (nach angeblich genauen Untersuchungen) die Suizidversion bestätigt: Gemäß den nun freigegebenen Berichten hat sich die Jugendrichterin erhängt; Spuren von Fesseln

oder Abwehr seien an Frau **Heisigs** Körper nicht gefunden worden. Für einen Suizid spräche überdies, daß die Richterin kurz zuvor bei einer Rechtsanwältin verfügt hätte, wo sie begraben werden wolle.

Zudem habe sie am Tag ihres Verschwindens ein Rezept für ein Antidepressivum eingelöst. Eine Überdosis des Medikaments sei in der Leiche festgestellt worden.

Kinderanzahl je Frau sank 2009 wieder

Die durchschnittliche Kinderanzahl je Frau in Deutschland ist wieder zurückgegangen. Wie das Statistische Bundesamt erst kürzlich in Wiesbaden mitteilte, betrug sie im vergangenen Jahr 1,36. Im Jahr 2008 hatte die sogenannte Geburtenziffer noch bei 1,38 und 2007 bei 1,37 gelegen. Deutschland schafft sich selbst ab.

Wie in den vergangenen Jahren ging 2009 die durchschnittliche Anzahl der Geburten bei jüngeren Frauen zurück, während sie bei den Frauen ab 33 Jahren zunahm. 2009 kamen rund 665.000

hatte das Statistikkamt insgesamt rund 110.694 Abtreibungen verzeichnet. Die Abtreibungsquote, also die Anzahl der Abtreibungen je 1.000 geborene Kinder, lag nach den Berechnungen der Statistiker bei 164,9. Von den Frauen, die im dritten Quartal 2010 abtreiben ließen, waren laut Statistik 74 Prozent zwischen 18 und 34 Jahren alt.

Für das vergangene Jahr

Die katholische Kirche in Deutschland muß nach Auffassung des Rottenburger Bischofs **Gebhard Fürst** ihre Medienengagements bündeln, um erfolgreicher am Markt zu agieren. **Fürst**, der die Medienkommission der Deutschen Bischofskonferenz leitet, beschrieb die Schaffung eines großen gemeinsamen katholischen „Medienhauses“ als einen gangbaren Weg zu mehr publizistischer Effizienz. In den kirchlichen Zeitungen solle es mehr Raum für unterschiedliche Meinungen

Linie des Medienbischofs

zu strittigen Themen geben. **Kommentar:** Spricht da ein Blinder von der Farbe? Ich bin ein Leben lang Journalist und weiß, daß eine schöne Wiese viele bunte Blumen braucht. Das gilt auch für die Medienlandschaft. Die Wiese aber hat der Bauer mit Sachverstand zu pflegen. So wie der Bischof seine Medien.

Ein Stück publizistischer Nachkriegsgeschichte ging am 25. November zu Ende: Zum letzten Mal erschien der

„Rheinische Merkur“ in einer eigenständigen Ausgabe, in der Woche danach lag sein Nachfolgeprodukt als Beilage-Zeitung in einer Teilaufgabe der „Zeit“ bei. In vielem ist das Schicksal des „Rheinischen Merkur“ mit der von Orientierungslosigkeit und Strömungspluralismus geprägten Entwicklung verknüpft, die das kirchliche Milieu in Deutschland nahm. Die Anzahl der zum vollen Preis verkauften Exemplare sank zuletzt unter 20.000. Die

Rücktritt wegen Stasi-Zeit

Die Schatzmeisterin der Linkspartei in Mecklenburg-Vorpommern, **Renate Malchow**, ist zurückgetreten, weil sie ihre frühere Stasi-Mitarbeit verschwiegen hatte. **Malchow** habe zugegeben, von 1976 bis 1989 als Inoffizielle Mitarbeiterin für den DDR-Geheimdienst gearbeitet zu haben.

Skuril, aber wahr

Der deutsche Bundestagspräsident **Norbert Lammert** hat das Vaterunser neu übersetzt. Das Gebet in **Norbert Lammerts** Version lautet: „Unser Vater im Himmel! / Groß ist dein Name und heilig. / Dein Reich kommt, Wenn dein Wille geschieht, / Auch auf Erden. / Gib uns das, was wir brauchen. / Vergib uns, wenn wir Böses tun und Gutes unterlassen. / So wie auch wir denen verzeihen wollen, / Die an uns schuldig geworden sind. / Und mach uns frei, wenn es Zeit ist, / Von den Übeln dieser Welt.“

Träger, hauptsächlich acht katholische Bistümer und die Deutsche Bischofskonferenz, bezuschulsten den Redaktionsbetrieb über Jahre hinweg, doch ein Ende der Roten Zahlen kam nicht in Sicht. Ein kirchliches Staatsbegräbnis blieb dem Blatt erspart: Seine Abonnenten erhalten es künftig in gewandelter Form als Beilage zusammen mit der Hamburger linksliberalen „Zeit“, der einzigen Wochenzeitungs-Gründung der Nachkriegszeit in Deutschland. f.e.

Freude am Glauben

von 9. bis 11. September 2011

Themenübersicht Kongreß 2011

„Die Kirche und ihre Sorge für die Menschen“

Freitag, 9.9.11

- 16.30 Was die Welt im Innersten zusammenhält – ist die Liebe.
Prof. Dr. Karl **Wallner** OCist
- 17.45 Geborgen in der Liebe – So sehr hat Gott die Welt geliebt.
Pfarrer Mag. Christoph **Haider**
- 18.30 „Ein Feuer, das brennt – Madame Curie und Dorothee von Flüe“
Theaterstück, Inge M. **Hugenschmidt-Thürkauf**

Samstag, 10.9.11

- 10.00 „Bischof Kettelers (1811-1877) Kampf für Freiheit und Wahrheit“
Prof. Dr. Lothar **Roos**
- 11.00 „Begleitet von Menschen – im/mit Vertrauen auf Gott. Erfahrungen mit der Hospizbewegung.“
Sr. Anneliese **Mader**
- 14.00 Öffentliche Kundgebung der Initiative „Deutschland-Pro-Papa“ mit Weihbischof Dr. Andreas **Laun** und Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Prof. Dr. Werner **Münch**
- 16.00 „Das Leben – ein Geschenk oder verfügbar.“ (Podium) Alexandra M. **Linder** (Moderation), Bernward **Büchner**, Hubert **Krebsler**, Dr. Angelika **Pokropp-Hippen**, Prof. Dr. Holm **Schneider**
- 18.00 Das Kreuz als Kennzeichen der Liebe.
Pfarrer Dr. Gerhard Maria **Wagner**

Sonntag, 11.9.11

- 8.30 Das Licht des ersten Tages – Lob auf den Sonntag!
Monika Gräfin **Mettermich**
- 9.30 Probleme in der Familie, angesichts der Liebe Christi (Podium)
Consuelo Gräfin **Ballestrem** (Moderation), Dr. Christiane **Paregger**, Domherr Christoph **Casetti**, Ehepaar Barbara und Volker **Bannenberg**
- 11.20 Aufbrüche auch im 21. Jahrhundert?
Sie sind möglich! Michael **Hesemann** (Podium) Alexandra M. **Linder** (Moderation), Bernward **Büchner**, Hubert **Krebsler**, Dr. Angelika **Pokropp-Hippen**, Prof. Dr. Holm **Schneider**

Untreue-Vorwürfe gegen Kolping

Das Bundesentwicklungsministerium (BMZ) hat die Vorwürfe der Veruntreuung von Geldern bei der katholischen Kolping-Stiftung bestätigt.

Hintergrund des Konflikts sind Vorgänge, die sich auf Kolping-Projekte in Paraguay beziehen. Dort sollen deutsche staatliche Fördergelder und Spenden unterschlagen worden sein. Die mittlerweile entlassene Geschäftsführerin der Kolping-Stiftung in Paraguay, **Brigitte Fuzellier**, hatte schwere Vorwürfe gegen Kolping International in Köln erhoben und dem Hilfswerk Vertuschungsversuche vorgehalten.

Das BMZ hat seit 1999 insgesamt 3,6 Millionen Euro an die Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes (SEK) in Köln überwiesen.

Deutsche werden überwacht

Auch Deutsche, Schweizer und Österreicher sind seit langem ohne ihr Wissen im Visier amerikanischer Geheimdienste. Ihre Personendaten werden erfaßt, ausgewertet und nach Washington weitergeleitet.

Ziel ist die Verhinderung von Anschlägen auf amerikanische Botschaftsgebäude, die Residenz des Botschafters oder andere US-Gebäude in europäischen Staaten.

Auch Speyer muß sparen

Die rheinländische Diözese Speyer steht vor einer umfassenden Strukturreform. Unter anderem sollen die bisher 346 Pfarren, die derzeit zu 124 „Pfarreiengemeinschaften“ gehören, bis 2015 zu 70 neuen Pfarren zusammengeschlossen werden. Bis 31. März 2011 will die Diözesenleitung in Zusammenarbeit mit den Vorständen der diözesanen Räte über die Einzelheiten entscheiden. Das wird noch viele Beratungen nötig machen. Klar ist jedoch: Selbst wenn sich durch einen konjunkturellen Aufschwung eine positivere Entwicklung ergeben sollte, kann sich die Diözese aufgrund der demografischen Entwicklung und der viel zu geringen Rücklagen weiteren Sparbemühungen nicht entziehen.

Papst besucht 2011 Deutschland

Papst **Benedikt XVI.** kommt 2011 nach Deutschland. Wie die Deutsche Bischofskonferenz in Bonn mitteilte, soll der Besuch voraussichtlich im September stattfinden. Der Papst werde dabei in den Erzbistümern Berlin und Freiburg sowie im Bistum Erfurt zu Gast sein.

Diebstahl im Friedhof

Ein 750 Kilogramm schweres Mahnmal wurde von einem jüdischen Friedhof in Köln gestohlen. Die Synagogengemeinde setzte 4.000 Euro als Belohnung für Hinweise zur Wiederbeschaffung der Skulptur aus Bronze von **Franz Lipensky** aus.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 12 / 2010

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen
Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Ein Blick auf den Kalender zeigt, daß Weihnachten vor der Türe steht und das Jahr sich zu Ende neigt. Ein Grund für viele Menschen, sich zu besinnen und auch Rückschau zu halten. Einige wichtige Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres möchte ich noch einmal in Erinnerung bringen und eine kleine Vorschau wagen:

Das Satire-Magazin „Titanic“ brachte in seiner April-Ausgabe 2010 ein widerliches Titelbild in Anspielung auf den Mißbrauchs-Skandal in der katholischen Kirche heraus.

Christusverhöhnung

An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß viele Strafanzeigen die Staatsanwaltschaften erreichten. Eine regelrechte Beschwerdewelle von Hunderten von Briefen ging beim Deutschen Presserat ein. Staatsanwaltschaften und Presserat versteckten sich hinter der „Kunst-Definition“, taten nichts und fanden diese Provokation auch noch in Ordnung. Auch die deutschen Bischöfe wehrten sich nicht. Armes, armes Deutschland! Wie würden die Staatsanwaltschaften und der Presserat reagieren, wenn der Prophet **Mohammed** gleichermaßen verhöhrt und beleidigt worden wäre?

Magensonden-Fall

Im Juni entschied der 2. Senat des Bundesgerichtshofes (BGH) in Karlsruhe im „Magensonden-Fall“ für den Angeklagten Rechtsanwalt **Putz** aus München und legitimierte so die Möglichkeit des straffreien aktiven Tötens von nichteinwilligungsfähigen alten und kranken Menschen. Mit diesem Urteil des BGH wurde die Türe zur Euthanasie weit aufgestoßen.

Briefe an die Richter

In diesem Zusammenhang hatte die „Initiative Nie Wieder!“ zwei Wochen vor Urteilsverkündung alle Richter des 2. Senats angeschrieben und auf die brisante Thema-

„Sterbehilfe/Euthanasie“ hingewiesen und eine Entscheidung für die Unantastbarkeit des Lebens angemahnt. Alle eingeschriebenen, namentlich an die Verfassungsrichter gerichteten Briefe erhielten wir mit dem Vermerk „Unbekannt“ oder „Annahme verweigert“ zurück. Ob die nochmalige Aussendung der Briefe, diesmal nicht als Einschreibebrief, zu den Richtern gelangt, wissen wir nicht.

Gegen das Leben

Leider haben sich die Richter gegen das Leben entschieden. Die Verbindlichkeit der Patientenverfügung wurde wiederholt gestärkt. Angesehene Ärzte bestätigten, daß eine Patientenverfügung so gut wie nie eins zu eins umgesetzt werden kann. Deshalb muß dann trotzdem bei nicht äusserungsfähigen Patienten der sogenannte mutmaßliche Wille ermittelt werden. Dies bedeutet, daß auch ein fremder Arzt oder Betreuer für die Ermittlung des mutmaßlichen Willens befragt und so über Leben und Tod des Patienten entscheiden kann. Wie diese Entscheidungen in Zeiten knapper Kassen aussehen werden, muß ich nicht weiter ausführen. Ich empfehle Ihnen eine Vorsorgevollmacht auszufüllen, sodaß die Personen Ihres Vertrauens in

Ihrem Sinne handeln und entscheiden können.

Positives

Positives aus Karlsruhe: Am 8. Juni 2010 hob das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) eine Entscheidung des Oberlandesgerichtes in München auf, welches Demonstrationsvor einer Abtreibungspraxis verboten hatte. Die deutschen Lebensrechtler können sich nun auf das Urteil des BVerfG (1 BvR 1745/06) berufen, wenn Sie vor den Abtreibungspraxen und Klinken Flugblätter verteilen, protestieren, den Arzt namentlich nennen oder den abtreibungswilligen Frauen Hilfe anbieten wollen. Ein Grund zur Errichtung einer Banneile um eine Arztpraxis seien solche Protestaktionen nicht, stellte das höchste deutsche Gericht in Karlsruhe fest.

Embryonen selektiert

Anfang Juli erreichte uns eine Katastrophenmeldung vom Bundesgerichtshof in Leipzig. Der Berliner Frauenarzt **Matthias Bloechle** hatte absichtlich gegen das Embryonenschutzgesetz verstoßen, Embryonen selektiert und verworfen, das heißt, getötet. Durch eine Selbstanzeige wollte er Rechtssicherheit erzwingen. Tatsächlich

Fortsetzung Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

verwarf der 5. Strafsenat die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Landgerichts Berlin vom 14. 5. 2009. Einen Verstoß gegen das Embryonenschutzgesetz, trotz Selektion und Tötung von Embryonen, sahen die Richter nicht als gegeben an.

„Gesundheits-Check“

Dies bedeutet, daß man künftig mit Embryonen, je nach Belieben, verfahren kann: Entweder werden diese eingepflanzt oder, falls sie den „Gesundheits-Check“ nicht bestanden haben, getötet. Quo vadis, Deutschland, muß man da fragen, wenn auf der einen Seite jährlich hunderttausende von gesunden Kinder durch Abtreibung getötet werden und auf der anderen Seite, sozusagen in der Petrischale, Menschen widernatürlich erzeugt, durch die Präimplantationsdiagnostik (PID) selektiert und „verworfen“ werden. Erinnert dies nicht an das „T4-Programm“ der Nazis im Dritten Reich? Mit einem neuen Gesetz zur PID könnten die Fehlentwicklungen in Deutschland korrigiert werden. Ob eine schwache, vermeintlich christliche Partei wie die CDU dies zu leisten vermag, darf bezweifelt werden. Hier müssen wir versuchen, auf alle Politiker einzuwirken und eine Gesetzgebung nach den Geboten GOTTES einfordern.

Gesetz abgewendet

Im Europarat konnte Anfang Oktober eine Eingabe der Europa-Abgeordneten **Christine McCafferty** ab-

gewendet werden. Kurz sagt: **McCafferty** wollte Ärzte verpflichten, daß diese auch gegen ihr Gewissen Abtreibungen und Euthanasie/Sterbehilfe durchführen müssen. Mit derartigen Vorstößen sozialistischer Parteien, Abtreibung und Euthanasie europaweit zu legalisieren, muß immer wieder gerechnet werden. Nehmen Sie auch hier Einfluß auf Ihren Abgeordneten. Wir geben Ihnen gerne die Adressen „Ihrer“ Abgeordneten vor Ort.

Abtreiber-Treffen

Ende Oktober trafen sich zirka 600 (!) Abtreibungsärzte zu einem „Erfahrungsaustausch“ in Sevilla/Spainien. Eingeladen hatte dazu die weltweite Abtreibungsorganisation „FIAPAC“, dessen Vorsitzender bis vor zwei Jahren der österreichische Massen-Abtreiber **Christian Fiala** aus Wien war. Die „FIAPAC“ hat sich zum Ziel gesetzt, weltweit den Müttern einen Zugang zur Abtreibung zu bieten. Besonders grotesk: In Sevilla hatten Ärzte die Möglichkeit, unter fachlicher Anleitung Abtreibungen real „zu üben“. Anders als in Deutschland, fanden sich täglich bis zu 5.000 Menschen vor dem Tagungsgebäude ein, um für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder zu demonstrieren.

Beindruckend! Einige Videoclips dieser Demonstration können Sie sich unter „www.youtube.com“ im Internet ansehen.

Dieses hervorragende Zeugnis für den Lebensschutz sollte uns in Deutschland ermutigen. Wir brauchen nicht nur beherzte Spender und Beter, sondern auch aktive

„Frontsoldaten“. Überlegen Sie, ob Sie nicht im neuen Jahr an verschiedenen Veranstaltungen von Lebensrechts-Organisationen teilnehmen können. Vielleicht können Sie auch Flugblätter verteilen, die wir Ihnen gerne kostenlos zusenden.

Ein „Ja“ zum Kind

Aus langjähriger Erfahrung kann ich sagen, daß durch die persönlichen Gespräche die Frauen wieder ein „Ja“ zu ihrem Kind finden und meist nicht abtreiben. Nicht selten durfte ich auch Frauen, die ihr Kind abgetrieben hatten,

den Weg zur Vergebung und Versöhnung mit GOTT weisen. Geben wir ein Zeugnis unseres Glaubens!

Das Kind in der Krippe

Schauen wir am 24. Dezember auf das Kindlein in der Krippe, auf unseren Erlöser. Denken wir an seine Worte: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen

**Günter Annen
Initiative Nie Wieder! e.v.**

Handbuch für Lebensschutz und Lebensrecht



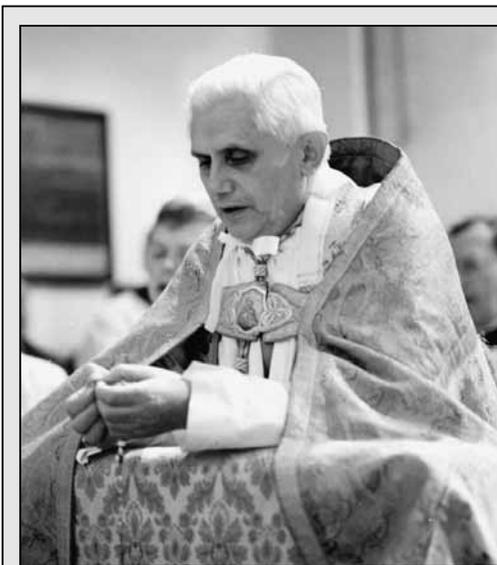
Sie suchen noch ein Weihnachtsgeschenk? Hier ein Tip: „Handbuch für Lebensschutz und Lebensrecht“ bewerben. Herausgeber: Prof. **Manfred Balkenohl** und **Roland Rösler**. Das Lehrbuch thematisiert den konsequenten Einsatz für das menschliche Leben: von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Kompetente Beitragsautoren legen ein verlässliches, umfassendes und ausgewogenes Kompendium vor. Aus Sicht der Wissenschaften vom Menschen, der christlichen Gesellschaftslehre und der praktischen Hilfe setzen sie der weit verbreiteten heutigen „Kultur des Todes“ eine überdauernde „Kultur des Lebens“ entgegen. **g.a.**

Verschollene Reliquie wieder entdeckt

Im deutschsprachigen Priesterkolleg Santa Maria dell' Anima in Rom ist eine verschollen geglaubte Reliquie der heiligen Barbara wiederentdeckt worden.

Die reich verzierte Glasvitrine mit einer Elle und einem Fingerknochen der Heiligen sei in einem Nebenraum gefunden worden, sagte der Rektor des Priesterkollegs und Päpstlichen Instituts, **Franz Xaver Brandmayr**, am Rande einer Tagung des Priesterkollegs. Nach einer gründlichen Reinigung ist die Reliquie, ein Geschenk von Papst **Hadrian VI.** (1522-1523), nun in der Sakristei von Santa Maria dell' Anima aufgestellt. Die heilige **Barbara** starb Ende des 3. Jahrhunderts in Kleinasien als Märtyrerin. Sie wird unter anderem als Patronin der Bergleute, Zimmerleute und Gefangenen

verehrt. Bisher habe er angenommen, die Reliquien der Heiligen seien von den Franzosen während der Besetzung Roms unter Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts entwendet worden, erklärte der Rektor des Priesterkollegs. Die sterblichen Überreste befanden sich nach Angaben **Brandmayrs** in einem dem Turm der Kirche Santa Maria dell' Anima nachempfundenen stark verschmutzten Reliquiar. Dieses habe der einstige Wiener Erzbischof und Rektor der Anima, Kardinal **Franz Xaver Nagl** (1855-1913), gestiftet. Später sei es jedoch offenbar in Vergessenheit geraten. Der 1459 in Utrecht geborene Papst **Hadrian VI.** ist in der Kirche Santa Maria dell' Anima beigesetzt. Deren Stifter, **Willem van Enckvoirt**, war ein Vertrauter **Hadrians**.

**Gebetsmeinung für Jänner 2011**

- Allgemeine Gebetsmeinung:** Daß die Reichtümer der Schöpfung als kostbares Geschenk GOTTES bewahrt, geschätzt und allen zugänglich gemacht werden.
- Missionsgebetsmeinung:** Daß die Christen die volle Einheit erlangen und vor allen Menschen die universale Vaterschaft GOTTES bezeugen.

Papst schenkt kasachischer Kirche Reliquie

Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone hat der katholischen Kirche Kasachstans im Namen von Papst Benedikt XVI. eine Reliquie des heiligen Andreas geschenkt. Auch die orthodoxe Kirche wurde beteilt.

Bertone überreichte dem Erzbischof von Astana, **Tomash Peta**, in der katholischen Kathedrale der kasachischen Hauptstadt ein Stück der in der süditalienischen Stadt Amalfi aufbewahrten Reliquien des Apostels, wie der Vatikan am 3. Dezember mitteilte. Am 30. November hatte **Bertone** der orthodoxen Kirche des Landes ebenfalls eine Reliquie des Apostels **Andreas** aus Amalfi geschenkt. Jeweils am 30. November begeben

die orthodoxe und die katholische Kirche das Fest des heiligen **Andreas**.

Der Apostel **Andreas** gilt als Gründer der Kirche von Konstantinopel. Nach der Plünderung der Stadt im Verlauf des Vierten Kreuzzugs waren dessen Gebeine Anfang des 13. Jahrhunderts nach Italien gebracht worden. Schon im Oktober 2007 hatte der orthodoxe Patriarch von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, während eines Besuches in Amalfi ein Stück

aus den Reliquien des heiligen **Andreas** als Geschenk erhalten.

In Kasachstan haben sich die Beziehungen zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche zuletzt verbessert. Im Jahr 2003 hatte das orthodoxe Moskauer Patriarchat die damalige Errichtung katholischer Diözesen in dem Land noch verurteilt. Der Großteil der knapp 4,2 Millionen Christen in Kasachstan gehört der orthodoxen Kirche an. Die Anzahl der Katholiken beträgt rund 160.000. Mehr als elf Millionen der 16 Millionen Kasachen sind Muslime.

Weltgrößte**Christusstatue**

Der Breslauer Kardinal **Henryk Gulbinowicz** weihte die im westpolnischen Swiebodzin (Schwiebus) errichtete größte Christusstatue der Welt. Das Denkmal der 20.000 Einwohner zählenden Kreisstadt Swiebodzin ist sechs Meter höher als die Christusstatue im brasilianischen Rio de Janeiro, die ohne Sockel 30 Meter mißt. Das Pendant im bolivianischen Cochabamba – bislang der Rekordhalter – kommt ohne Unterbau auf 34 Meter.

Grundsätzliches zum Islam

VON WILLY SCHMIDHAUSER

Leider werden Islam-Grundsatzfragen von Medien, Kirchen und den Moslems selber niemals korrekt und ehrlich aufgezeigt!

Viele groß publizierte und propagierte „Rezepte“ sind spekulativ, verwirrend und fachlich zumeist falsch. Solange aber dem Schweizervolk nicht klar aufgezeigt wird, was im Koran steht und was der Islam tatsächlich für Ziele hat, wird das Chaos und die geistige Irritation zunehmen – sowohl in der Politik, als auch in der Gesellschaft.

Leider sind alle diese Fragen eng verknüpft mit wirtschaftlichen und politischen Nutznießern in unserem Lande. Im Grunde wird das Schweizervolk von profitierenden Schweizern in die Irre geführt und zwar zum langfristigen und kaum reversiblen Schaden für alle. Wichtiger Hebel dabei sind manipulierende Medien und der Mißbrauch eines Rassistismus-Artikels.

Eine andere Religion

Allah, der Gott der Muslime hat ganz und gar nichts gemein mit dem christlichen GOTT VATER! Der Islam ist strikte monotheistisch. Neben Allah gibt es nur seinen Propheten **Mohammed**. Die DREIFALTIGKEIT der christlichen Religion wird von den Muslimen und dem Koran verflucht. Sure (9,30) sagt: „Die Christen sagen: CHRISTUS ist der Sohn GOTTES. So etwas wagen sie offen auszusprechen. Diese von Allah verfluchten Leute. Allah schlage sie tot!“ (3,60) „Es gibt keinen Gott außer Allah.

Versprochenes Paradies

Es gibt weltweit wohl keinen Moslem, der es wagen würde (und sicher nicht öffentlich) auch nur einen Buchstaben des Korans – des heiligen Buches der Muslime – in Frage zu stellen, zu relativieren oder zu leugnen! Das heißt, der Koran muß im Grunde von jedem „Gläubigen“ buchstabengetreu eingehalten und umgesetzt werden.

Die Aussage, es gebe extreme und friedfertige Moslems, ist falsch. Der Koran beauftragt jeden Gläubigen, über Mit-Gläubigen zu wachen, ihre Koranreue zu kontrollieren, sie notfalls zu er-

mahnen und wenn nötig sie im Namen **Allahs** zu ermorden (Ehrenmord). Dafür wird ihnen das ewige Paradies versprochen. Alleine schon dieser Koran-Auftrag ist im Zeitalter der Menschenrechte ein absoluter Wahnsinn: Mord im Namen Gottes! Sure 47,4: „...und hätte es Allah gewollt, hätte er sie selbst vertilgen können, aber er wollte die einen von euch durch die anderen prüfen.“

Darum: Je dichter die Moslempopulation, umso strikter haben alle Muslime nach den Suren zu leben. Die Moslemdichte ist also ein wichtiger Faktor. **Erdogan**, der türkische Ministerpräsident sagte im TV „Es gibt keinen moderaten oder nicht moderaten Islam. Islam ist Islam und damit hat es sich.“

und (4,157f) „Verflucht wurden die Juden, weil sie sagten: Wir haben CHRISTUS JESUS, den Sohn **Marias**, getötet! Sie haben ihn aber nicht gekreuzigt, sondern es erschien ihnen eine ihm ähnliche Gestalt... und Allah hat ihn zu sich emporgehoben...“

Das Kreuz im Islam

Der Erlösertod des Gottessohnes JESUS CHRISTUS am Kreuze wird also strikte geleugnet, ebenso **Maria** als die Unbefleckte Empfängnis und auch der HEILIGE GEIST. Die DREIFALTIGKEIT und die Erlösung am Kreuze sind darum bei Muslimen verhaßt, sie sind eine Beleidigung moslemischer Gefühle. Darum müssen alle Kreuze verschwinden, denn das Kreuzes-Symbol ist für sie eine Lüge. In moslemischen Ländern darf kein Kreuz getragen oder irgendwo sichtbar sein. In der Schweiz verlangen die Muslime bei einer moslemischen Bestattung die Abdeckung aller Friedhofkreuze mit Sacktüchern, die Entfernung in Schulen und Amtsstuben und in der Rotkreuzfahne wurde das weiße Kreuz durch einen gelben (muslimischen) Halbmond ersetzt. Das X in der Computerwelt haben moslemische Staaten aus der Computerschrift verbannt; es ähnelt zu sehr dem Kreuze...

Der Begriff „qital“

Gemäß Koran gibt es nur zwei Arten Menschen, die Gläubigen (Muslime) und

die Ungläubigen (alle Nicht-Muslime). In 114 Koran-Suren wird der Moslem 67 mal aufgefördert, mit der Waffe gegen alle Nicht-Muslime zu kämpfen! Der Begriff „qital“ meint mit der Waffe kämpfen, um zu töten! Also 67 mal ein göttlicher Mordauftrag gegen „ unreine“ und „nicht-lebenswerte“ Ungläubige!

„Die Nicht-Muslime werden von Allah wie das ärgste Vieh betrachtet“ (8,56) „Kämpft mit der Waffe gegen die Nicht-Muslime... bis der Islam überall verbreitet ist.“ (8,40) „Der Kampf mit der Waffe ist euch vorgeschrieben“ (2,217) „Für die Ungläubigen sind Kleider aus Feuer bereitet und siedendes Wasser soll über ihre Häupter gegossen werden, wodurch sich ihre Eingeweide und ihre Haut auflösen. Geschlagen sollen sie werden mit eisernen Keulen.“ (22,20)

Dialog nicht möglich

Ein „interreligiöser Dialog“ ist unmöglich und dient nur der „Taqiya“ - denn: „Die Christen und Juden kommen ins Höllenfeuer, sie bleiben ewig darin (= Verdammnis), sie sind die schlechtesten Geschöpfe!“ (98,14) „In die Herzen der Nicht-Muslime will ich (Allah) Furcht bringen. Trefft (sie) oberhalb des Nackens und schlagt ihnen jeden Finger ab!“ „Darum haut ihnen die Köpfe ab und haut ihnen alle Enden ihrer Finger ab!“ (8,13) Mit „Ungläubigen“ darf der Muslim nicht einmal im Tode etwas zu tun haben: „Nehmt aber keinen (Ungläubigen) zum Freund.“ „Und so sie den Rücken kehren, so

Fortsetzung Seite 15

PERSONALIA

Der Luzerner Felix Gmür (44) ist neuer Bischof des Bistums Basel. Die Bischofsweihe findet am 16. Januar in Solothurn statt. **Gmür** tritt im Bistum Basel die Nachfolge von Kardinal **Kurt Koch** an, der seit Juli Ökumene-Minister im Vatikan ist. **Felix Gmür** wurde am 7. Juni 1966 in Luzern geboren. Er hat in München, Paris, Freiburg (Schweiz) und Rom Philosophie und Theologie studiert. Seine Studien schloß er mit dem Lizentiat in Theologie und dem Doktorat in Philosophie (mit einer Arbeit über Wittgensteins Ästhetik) ab. 1999 wurde er zum Priester geweiht. Von 2001 bis 2004 studierte er in Rom und war anschließend Subregens am Priesterseminar Luzern, bevor er 2006 zum Generalsekretär der Bischofskonferenz gewählt wurde. Im vergangenen Sommer hat er in Rom ein Doktorat in biblischer Theologie abgeschlossen. Das Bistum Basel ist das größte der sechs Schweizer Bistümer. Es erstreckt sich über zehn Kantone mit rund drei Millionen Einwohnern, wovon etwas über eine Million der römisch-katholischen Kirche angehören.

Christian Meyer wurde zum 59. Abt des Benediktinerklosters Engelberg im Kanton Obwalden gewählt. Das teilte der Konvent in einer Medienmitteilung mit. Sein Vorgänger **Berthold Müller** war 22 Jahre lang im Amt. **Meyer** ist Dekan des Kantons Obwalden, stammt aus Basel und ist 43 Jahre alt. Er bezeichnet sich als Seelsorger mit Leib und Seele.

Der Franzose Marc de Pothuau wurde am 13. November in sein neues Amt als Abt des Zisterzienserklosters Hauterive eingesetzt. Geleitet wurde die Amtseinführungsfest von **Mauro-Giuseppe Lepori**, dem Vorgänger des neuen Abtes, der im September zum Generalabt der Zisterzienser gewählt worden war. **Marc de Pothuau** ist der 60. Abt des im 12. Jahrhundert von **Guillaume de Glâne** gegründeten Klosters. Der 40jährige stammt aus Limousin in Zentralfrankreich. 1995 ist er mit 25 Jahren in das Kloster Hauterive eingetreten und hat im Jahr 2000 die ewigen Gelübde abgelegt. Nach dem Studium der Theologie an der Universität Freiburg ist er 2007 zum Priester geweiht worden. Am 14. September hat ihn die Klostergemeinschaft **Marc de Pothuau** zum Nachfolger von **Mauro-Giuseppe Lepori** gewählt.

Thomas Schnelling, 51jähriger Theologe wurde neuer Chefredaktor der katholischen Wochenzeitschrift „Sonntag“. Er trat am 29. November die Nachfolge von **Niklas Raggenbass** an. **Schnelling** hat an den Universitäten Mainz und Münster katholische Theologie und Philosophie studiert. Seit 2006 ist er freier theologischer Autor der Zeitschrift „Treffpunkt“; zuletzt war er Redaktionsmitglied von „Horizonte“, dem katholischen Pfarrblatt des Kantons Aargau.

Fortsetzung von Seite 14

ergreift sie und schlägt sie tot, wo immer ihr sie findet...“ „Und nehmet keinen von ihnen zum Freund oder Helfer...“ Wie soll so „freundeidgenössisches“ Leben möglich sein? Sie wohnen selten unter Ungläubigen im selben Haus; meistens „füllen“ Muslime Block um Block. Selbst die Totenruhe neben „Unreinen“ oder in „unreiner“ Erde ist untersagt! Ihre Gräber brauchen „reine“ Erde, wo nie ein Ungläubiger begraben wurde. Ihre Gräber werden nie abgeräumt – sie bestehen ewig!

Gegen CH-Verfassung

Der Koran widerspricht auch diametral der CH-Verfassung (Gleichstellung von Mann und Frau), den europäischen Menschenrechten und der UNO-Charta (zum Beispiel Gaubensfreiheit): „Männer sollen vor Frauen bevorzugt werden, weil Allah die einen vor den anderen begabt“ (4) „Ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie“ (4,34). „Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch, darum kommt zu eurem Saatfeld, wann ihr wollt“ (2,223) Der Prophet sagte: „Wenn in etwas ein böses Omen liegt, dann im Haus, in der Frau und im Pferd“ und „Das Gebet eines Mannes wird durch das Vorbeilaufen eines Hundes, eines Esels oder einer Frau zunichte gemacht“ und „ich schaute in das Höllenfeuer und sah, daß die Mehrzahl darin Frauen waren...“

Fazit: „Ungläubige“ (alle Nicht-Muslime), Frauen und Konvertiten werden in ihrer Menschenwürde im Koran total herabgesetzt.

Ist das nicht Rassismus pur? Nach dem Koran sind Christen freche Lügner, Ungläubige, Götzendiener, die auf der Stufe der „schlimmsten“ Tiere stehen, von Allah verflucht und des Todes würdig.

Menschenrechte!

An Dialog-Prediger, Bischöfe und Redaktoren christlicher Publikationen Sure (18,5f): „Gelobt sei Allah, der seinem Diener (Mohammed) die Schrift offenbarte... und auch die zu verwerfen, welche sagen, Allah habe einen Sohn gezeugt... Eine freche Rede sprechen sie da mit ihrem Mund und sagen nichts anderes als Lügen...“ Christen sind also gemäß Koran ganz klar Lügner!

Minderwertige Frauen

Der Koran erklärt Frauen als absolut minderwertig: „Männer sollen vor Frauen bevorzugt werden, weil Allah die einen vor den anderen begabt“ (4) „Ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie“ (4,34). „Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch, darum kommt zu eurem Saatfeld, wann ihr wollt“ (2,223) Der Prophet sagte: „Wenn in etwas ein böses Omen liegt, dann im Haus, in der Frau und im Pferd“ und „Das Gebet eines Mannes wird durch das Vorbeilaufen eines Hundes, eines Esels oder einer Frau zunichte gemacht“ und „ich schaute in das Höllenfeuer und sah, daß die Mehrzahl darin Frauen waren...“

Fazit: „Ungläubige“ (alle Nicht-Muslime), Frauen und Konvertiten werden in ihrer Menschenwürde im Koran total herabgesetzt.

Ist das nicht Rassismus pur? Nach dem Koran sind Christen freche Lügner, Ungläubige, Götzendiener, die auf der Stufe der „schlimmsten“ Tiere stehen, von Allah verflucht und des Todes würdig.

Bischof brüskiert 80jährige Frau

Für die 80jährige Frau **Maria B.** aus der kleinen Pfarrei Eggern im Bezirk Gmünd, Niederösterreich, sollte es ein besonderes

jahrzehntelangen, ehemaligen Seelsorgers. Dieser hatte bereits zugesagt und Frau **Maria B.** hatte schon alles vorbereiten lassen.

Der Prälat **Ulrich Küchl**, sei mit einem Aufenthaltsverbot im Bezirk Gmünd belegt worden.

Der Bischof begründete diese rechtlich nicht gedeckte Maßnahme mit der Behauptung, der von der Bevölkerung so dringend gewünschte pastorale Neuanfang dürfe nicht behindert werden. Entgegen der Behauptung **Küngs** lehnen aber 80 Prozent der Pfarreimitglieder den sogenannten „pastoralen Neuanfang“ ab, wie Herr **Edmund B.**, der Sohn der Jubilarin in einer Umfrage festgestellt hatte.

Edmund B. wandte sich daher an das Bischöfliche Sekretariat um die Einwilligung zur Teilnahme des Ehrengastes dennoch zu erhalten. „Wie lange müssen

wir uns als Einwohner von Eggern noch von Dr. **Küng** demütigen lassen?“, machte er seiner Empörung Luft. Er erhielt keine Antwort. Frau **Maria B.** versteht seither die kirchliche Welt nicht mehr. Für sie war bisher ein Bischof der Oberhirte seiner Gläubigen. Was Frau **Maria B.** widerfuhr ist leider kein Einzelfall. Immer mehr sehen sich die Bischöfe als Herrscher über die Gläubigen, wie der jüngste Fall der Enteignung einer Pfarrei durch den Wiener Erzbischof beweist. Die Bischöfe dürfen sich nicht wundern, wenn die Gläubigen immer mehr der Kirche den Rücken zukehren und austreten. Lesen Sie dazu auch Seite 19.

Der St. Pöltener Bischof **Klaus Küng** (Foto) leistete sich wieder einmal Unglaubliches: Er greift in die für alle EU-Bürger gewährleistete Bewegungsfreiheit von Menschen ein. Er behandelt seine Priester wie unmündige Strafgefangene.



Fest werden: Als Krönung ihres Geburtstagsfestes Anfang November 2010 wünschte sie sich sehnlichst die Teilnahme ihres

Die Vorfreude nahm ein jähes Ende, als Bischof **DDr. Klaus Küng** ihr mitteilen ließ, ihr ersehnter Gast, der emeritierte Propst und Pfar-

Wer hat das Vertrauen von Bischof Küng?

Kürzlich sorgte ein Ordenspriester, Pfarrer in der Diözese St. Pölten, für Schlagzeilen: Er war schon länger mit einer Frau standesamtlich verheiratet. Zeitungsberichten zufolge soll Bischof **Küng** davon gewußt haben:

Er habe sogar die Partnerin dieses Priesters ermutigt, bei ihm zu bleiben. Trotz Zölibatsbruch und Verletzung der Ordensgelübde hatte dieser Priester offenbar trotzdem das Vertrauen von Bischof **Küng**.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich vor rund zwei Jahren: Ein Diözesanpriester, Moderator einer kleinen Pfarrei, gab in einer

großen österreichischen Tageszeitung bekannt, er lebe seit mehr als 20 Jahren in seinem Privathaus mit seiner Geliebten zusammen und kümmere sich nicht um den Zölibat. **Küng** tat nichts. Der Priester ist heute noch im Amt.

Andere wohlverdiente Priester der Diözese St. Pölten wurden dagegen einfach kaltgestellt, medial verleumdet. Sie haben das Vertrauen des Bischofs verloren. Was ist also Voraussetzung, um das Vertrauen des Bischofs zu genießen? Ganz einfach: Man darf seine kirchenpolitischen Machenschaften offensichtlich nicht stören. Man darf nichts tun,

was die Rechtmäßigkeit seines Bischofsstuhls in Frage stellt, die aber allein durch die Unschuldsvermutung mancher Priester und Treue zu Bischof **Krenn** schon gefährdet ist. Man darf sein Pastoralkonzept, das auf die Zusammenlegung von Pfarreien und eine laikale, profane Kirche abzielt, nicht durchkreuzen. Im Gegenteil: Wer zur Profanierung der Diözese beiträgt, paßt offensichtlich ins Konzept des Bischofs.

Wahrscheinlich hatte deshalb auch der Veranstalter der blasphemischen Ausstellung im Landhaus von St. Pölten das Vertrauen des Bischofs. Denn bekanntlich

fühlte sich Bischof **Küng** nur in seinen religiösen Gefühlen verletzt, zeigte jedoch Achtung vor der Intention des (Pseudo) Künstlers. Dadurch begibt er sich auf die gleiche Stufe mit Gotteslästerern. Erst auf öffentlichen Druck hin distanzierte sich der Bischof von dieser Ausstellung. Wer sich von den unheiligen Allianzen in Kirche und Staat Auszeichnungen verleihen und Medaillen umhängen läßt, hat eben kein Rückgrat mehr für die Verteidigung der Kirche. Er muß allem, was noch wirklich katholisch ist, mißtrauen.

Dr. **Gabriele Waste**

Genüßliche Zitate: Unheiliger Schein

Über viele Jahre hinweg galt der junge Theologe **David Berger** als Nachwuchshoffnung konservativer Katholiken. Aus einem atheistischen Elternhaus stammend hatte er erst spät zum Glauben gefunden und sich alsbald zu einem strammen Kämpfer für den wahren Glauben und die Tradition der Kirche entwickelt.

Als Zeuge geladen

Nur allzu gerne ließ er sich dafür in den bekannten traditions- und papsttreuen Kreisen hofieren und mit Ämtern und Ehren geradezu überhäufen. Nachdem **Berger** nun selbst in die Jahre gekommen ist und den Gipfel seiner kirchlichen Karriereleiter anscheinend erreicht sah, hat er jedoch mit einem Mal den Rückwärtsgang eingelegt und sich vom vermeintlichen **Paulus** zum **Saulus** gewandelt: Am 23. April 2010 veröffentlichte er in der „Frankfurter Rundschau“ einen Artikel, in dem er sich als Homosexueller „outete“ und sowohl den Papst als auch die dem Papst treu ergebenden Katholiken aufs Schändlichste attackierte.

„Der 13.“ berichtete darüber in der Ausgabe vom 13. Mai 2010 (Seite 10). Das Ergebnis war eine Klage – nicht von **DDr. David Berger**, sondern von Mag. Mag. **Dr. Alexander Pytlík** gegen den „13.“. Die erste Verhandlung war bereits, die nächste findet am 10. Jänner 2011

statt. **Berger** ist als einer der zahlreichen Zeugen geladen.

Eine Abrechnung

Unter dem Titel „Der heilige Schein“ erschien jüngst die dreihundert Seiten starke Generalabrechnung **Berger**s mit allem, was ihm einmal heilig und teuer gewesen ist. Seine Grundthesen lauteten sinngemäß: Die konservativen Katholiken, insbesondere die Kleriker, sind zum großen Teil hemmungslose Homosexuelle, die nur nach außen hin den Schein der Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit aufrechterhalten.

Wenig überraschend nimmt in **Berger**s Buch die Causa St. Pölten breiten Raum ein, die er offenbar als symptomatisch für den Zustand der Kirche ansieht. Darin hat er zunächst einmal nicht ganz Unrecht. Tatsächlich kam im Zuge der Liquidierung von Bischof **Krenn** eine Methodemediale Skandalisierung zur Anwendung, die zuvor schon gegen Bischof **Wolfgang Haas** von Chur und den Wiener Kardinal **Groër** sowie später gegen den ernannten Linzer Weihbischof **Gerhard Maria Wagner** und den Augsburger Bischof **Walter Mixa** erfolgreich zur Anwendung kam.

Der Wahrheit die Ehre

Berger hingegen dreht den Spieß einfach um und tut die zahlreichen inzwischen ans Tageslicht gekommenen Machenschaften, wie sie etwa im inzwischen vieltausendfach verkauften Buch „Der Wahrheit die Ehre“ dokumentiert wurden, kurzerhand als Verschwörungstheorien ab. Daß Bischof **Krenn** und sei-

ne verleumdete Mitarbeiter die gegen sie erhobenen Vorwürfe von Anfang an energisch zurückgewiesen haben, sieht **Berger** offenbar als Verrat an der Sache der Homosexuellen an. Daß er dabei nicht umhinkommt, seine eigenen Behauptungen wiederholt in Frage zu stellen und sogar der Lächerlichkeit preiszugeben, scheint ihn nicht zu stören.

Rückschlüsse worauf?

Ein Beispiel: Auf Seite 193 zitiert er genüßlich aus den zahllosen theatralischen Stellungnahmen des vormaligen Visitators und heutigen St. Pöltener Bischofs **Klaus Küng**, aus denen sich – so **Berger** – „sehr gut Rückschlüsse auf das ziehen“ ließen, „was sich in jenen Jahren im Priesterseminar St. Pölten zugetragen hat“. Nur wenige Seiten weiter läßt sich **Berger** jedoch nicht weniger genüßlich über die in der Tat peinlichen Methoden aus, derer sich der studierte Mediziner Bischof **Küng** und seine Mitarbeiter bedient haben, um vermeintliche Homosexuelle in St. Pölten aufzustöbern und zu liquidieren: „Die Homosexuellen sollten erstens an der Vorliebe für bestimmte Farben, vor allem Violett und Rosa, zweitens an dem Bedürfnis, Fotos von sich selbst aufzuhängen, drittens an einem bestimmten Geruch und viertens an feuchten Händen und einem zu weichen Händedruck erkannt werden.“ (Seite 206)

Ja, das ist absurd

Derart unwissenschaftliche, ja absurde Methoden, merkt **Berger** auf derselben

Seite zu Recht an, seien in der Öffentlichkeit mit Erstaunen und Humor aufgenommen worden.

Küng und Pytlík

Auch in anderen Zusammenhängen erscheinen dem aufmerksamen Leser **Berger**s Ausführungen seltsam schizophoren. So fällt zum Beispiel auf, daß **Berger** auf der einen Seite Bischof **Küng** kritisiert, dem er – ungeachtet aller Inkonsequenz – Homophobie vorwirft, auf der anderen Seite aber **Küng**s engen Vertrauten **Alexander Pytlík** mehrfach positiv hervorhebt. Wie dem auch sei – letztendlich fällt **Berger**s Vorwurf, die Kirche, insbesondere die konservativen und papsttreuen Katholiken, verträten eine Doppelmoral und seien nur an der Aufrechterhaltung ihres „heiligen Scheins“ interessiert, auf ihn selbst und seine Helfershelfer zurück – und dies nicht nur, weil anderen urplötzlich zum Vorwurf gemacht wird, was man selbst über viele Jahre hinweg für sich in Anspruch genommen hat...

Nur Teil des Systems

Zu beanstanden ist vielmehr das unverhohlene Bestreben, menschliche Schwäche und Sündhaftigkeit gerade in Bezug auf das sechste Gebot dazu zu mißbrauchen, um offene Rechnungen zu begleichen und kirchenpolitische Interessen durchzusetzen. Damit deklariert sich **Berger** letztlich als Teil jenes perfiden Unterdrückungssystems, das er ansonsten zu Recht beanstandet. Mehr denn je gilt: Der Wahrheit die Ehre!

PERSONALIA

Kardinal Christoph Schönborn (65), Erzbischof von Wien, bleibt für weitere sechs Jahre Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz. Neuer Generalsekretär wird **Peter Schipka** (39), Moraltheologe und Priester der Erzdiözese Wien. Er löst im Frühjahr Bischof **Agidius Zsfikovic** (47) ab, der seit Oktober die Diözese Eisenstadt leitet.

Msgr. Franz Schuster beendet am 31. Dezember 2010 nach rund zwölfjähriger Amtszeit auf eigenem Wunsch seinen Dienst als Generalvikar der Erzdiözese Wien. Auf Ersuchen des Kardinals wird **Schuster** weiterhin dem Domkapitel zu St. Stephan angehören und besonders in der Einführung und Begleitung der ausländischen Priester in der Erzdiözese Wien tätig sein. Auch wird er weiterhin die Kommission der Österreichischen Bischofskonferenz für die Umsetzung der Rahmenordnung gegen Mißbrauch und Gewalt leiten.

Die Katholische Aktion (KA) der Erzdiözese Salzburg hat Präsidentin **Doris Witzmann** (65) in ihrem Amt für weitere drei Jahre bestätigt. Witzmann führt die KA seit 2007.

Finanzkammerdirektor **Franz Lamprecht** wurde zum Ökonomen der Diözese Gurn ernannt. Damit obliegt **Lamprecht** „die uneingeschränkte Verantwortung für Personalverwaltung, Finanz- und Rechnungswesen sowie alle Wirtschaftsbelange der Diözese Gurn, insbesondere auch für die Wirtschaftsbetriebe“, teilt die Diözese in einer Aussendung mit.

Der Theologe **Ferdinand Kaineder**, früherer Leiter des Kommunikationsbüros der Diözese Linz und sodann Verantwortlicher Citypastoral, wird mit Jahreswechsel Geschäftsführer der neuen Zukunftsakademie der ÖVP in Oberösterreich. **Ferdinand Kaineder** wird jedenfalls ab 1. Jänner 2011 als Geschäftsführer für alle Aktivitäten verantwortlich zeichnen. Er war im Juli 2009 vom Linzer Bischof **Ludwig Schwarz** von seiner Funktion als Kommunikations-Chef „entpflichtet“ worden. Danach leitete er die Informationstechnologie der Diözese, später die Linzer Citypastoral. Für Aufmerksamkeit über die kirchliche Medienszene hinaus sorgte **Kaineder** im Sommer 2009 mit einem 52tägigen Pilgermarsch von Kirchschatz (OÖ) nach Assisi. Frucht dieser Wallfahrt war das Buch „Mein Weg nach Assisi“. Jetzt landete er vorderhand bei der Volkspartei. Wird er sich dort ebenso verhalten wie beim Arbeitgeber Diözese?

Der Ordinariatskanzler der Diözese St. Pölten, **Gottfried Auer**, hat interimistisch die Leitung der niederösterreichischen Pfarre Kapelln übernommen, deren bisheriger Pfarrer, der Ordenspriester **P. Johann Fent SDB**, nach Bekanntwerden seiner Eheschließung aus der Gemeinde abgezogen werden mußte.

Mordprozeß verzögert sich

Die Gerichtsverhandlung über den Mord an dem aus Österreich stammenden Missionar **P. Ernst Plochl** in Südafrika soll erst 2011 seine Fortsetzung finden.

Der 78jährige war am 31. Mai 2009 – in der Nacht von Pfingstamstag auf Pfingstsonntag – in seiner Wohnung im Pfarrhaus des Ortes Mariazell im Bundesstaat Natal-KwaZulu ausgeraubt und erdrosselt worden.

Den fünf Tatverdächtigen hätte nach der Eröffnung der Verhandlung im heurigen Februar vor dem zuständigen Gericht in Ramsgate zuerst

am 1. November der Prozeß gemacht werden sollen: Der Termin wurde auf 15. November verschoben – er fand allerdings auch zu diesem Zeitpunkt nicht statt. Angeblich wurde der 29. August 2011 als neuer Termin festgesetzt. Als Gründe für die neuerliche Verschiebung wurden noch nicht vollständig vorliegende Unterlagen angegeben; weiters soll der mutmaßliche Auftraggeber des Überfalls auf einen bestimmten Verteidiger bestehen, der allerdings so beschäftigt sein soll, daß er erst 2011 für den Fall Zeit hat.

„Verhetzung“ vor Gericht

Wegen „Verhetzung“ steht in Wien eine auslandserfahrene, gebildete Akademikerin vor Gericht. Sie tätigte als Vortragende angeblich bei einem Seminar der Freiheitlichen Partei (FPÖ) islamfeindliche Aussagen.

Für die Angeklagte gilt die Unschuldsvermutung umso mehr, als möglicherweise ein politischer Hintergrund den Prozeßvorgang verdunkelt. Wenn es gelänge, hört man, dem Freiheitlichen Bildungsinstitut (FPI) den Tatbestand der Verhetzung (Paragraph 283, Absatz 2) nachzuweisen, könnte man den unbequemen Volksbildnern die zustehenden Subventionen streichen...

Die Angeklagte bekannte sich jedenfalls in allen Punkten für nicht schuldig. Ihr Ziel sei es nicht, zum Haß aufzurufen. Sie sei teil-

weise in muslimischen Ländern aufgewachsen, daher wisse sie, wovon sie rede.

Die Vortragsreihe im Freiheitlichen Bildungsinstitut war dreiteilig. Das Thema hieß „Grundlagen des Islams“. Die Vortragende hätte etwa Sätze gesagt wie: daß der Islam feindselig sei, der Koran „böse“ und daß sich Muslime im Dauerkrieg mit uns befänden. Der Verteidiger argumentierte, daß die Vortragende, weil sie in muslimischen Ländern aufgewachsen sei, eine Sachverständige in diesen Dingen sei. Seine Mandantin habe nichts Besonderes, sondern nur die Wahrheit gesagt.

Es müsse auch für sie die Freiheit der Meinungsäußerung gelten. Der Prozeß wurde auf Jänner 2011 (9 Uhr, Landesgericht Wien, Saal 211) vertagt. Auf das Urteil darf man gespannt sein.

Der Hirte läßt seine Schafe im Stich

„Raub“zug des Wiener Kardinals

Ungefähr 100 Katholiken aus der Wiener Stadtpfarre „Neulerchenfeld“ demonstrierten am Samstag, dem 27. November 2010, auf dem Wiener Stephansplatz gegen die vom Wiener Erzbischof, Kardinal **Christoph Schönborn**, angekündigte Enteignung ihrer Pfarrkirche. Diese möchte der Kardinal samt Pfarrhof an die schismatische Gemeinde der Serbisch-Orthodoxen Gläubigen verschenken.

Geschenk an Schisma

Bereits mit Schreiben vom 8. Oktober 2010 hatte der Kardinal den grundbücherlichen Eigentümern der Kirche, der römisch-katholischen Pfarrgemeinde Neulerchenfeld in Wien 16., mitgeteilt, daß er sie als Gemeinde kirchenrechtlich auflösen und ihr Eigentum an die serbisch-orthodoxe „Kirche“ verschenken, beziehungsweise verkaufen werde. Die serbisch-orthodoxe Gemeinde gehört nicht der katholischen Kirche an.

Der Kardinal begründete seine Entscheidung mit „einem erheblichen Rückgang der Katholikenanzahl“ und mit seinem Wunsch, den 150.000 serbisch-orthodoxen Christen Wiens eine Gottesdienststätte zur Verfügung zu stellen.

Kardinal betete lang

„Nach langen Gebeten habe ich mir die Entscheidung nicht leicht gemacht“, schrieb **Schönborn**. Er wisse zwar, „daß diese Ent-

scheidung Trauer und Schmerz hervorrufen wird“, es müsse jedoch sein. Sobald es seine Zeit erlaube, werde er die (Noch-)Pfarrei besuchen.

„In christlicher Verbundenheit wünsche ich Euch einen segensreichen Weg in die Zukunft“ schloß der Kardinal sein Schreiben an die überrumpelte Pfarrgemeinde.

Die Pfarrei Neulerchenfeld ist durch den Zuzug zahlreicher polnischer Katholiken eine der aktivsten Gemeinden im Wiener Stadtbezirk Ottakring. An die 800 Gläubigen feiern jeden Sonntag die Heilige Messe mit. Es gibt ein intensives Pfarrleben und eine gute Gemeinschaft der deutschsprachigen mit den polnischsprachigen Pfarrmitgliedern.

Besuch des Kardinals

Erst ein Monat nach seinem Schreiben besuchte dann der Kardinal die Pfarrei und ihren Pfarrgemeinderat. Der Kardinal mußte heftige Proteste über sich ergehen lassen. Er mußte eingestehen zu sein; seine Entscheidung sei aber unwiderruflich.

Am 23. November 2010 ließ **Schönborn** durch sein Pressereferat mitteilen, es gebe in Wien für rund 750.000 Katholiken 172 Pfarrkirchen. Die 150.000 serbisch-orthodoxen Gläubigen hätten nur drei kleine Gotteshäuser zu Verfügung.

Es stünde ihm als Bischof nach staatlichem Recht frei, Pfarreien zu gründen, deren Grenzen zu ändern, zusam-

menzulegen oder aufzulösen. Weitere Enteignungen von Pfarreien und Schenkungen an Nichtkatholiken werden folgen. Die katholischen Gläubigen müssen dazu nicht gehört werden, ließ der Oberhirte wissen.

Entschluß zur Demo

Die Gemeindemitglieder der bedrohten Pfarrei wollten dennoch gehört werden und entschlossen sich zu einer Demonstration. Mit Transparenten wie „Kirche Neulerchenfeld muß katholisch bleiben“ oder „Wir bleiben katholisch trotz Ihrer Bemühungen Herr Kardinal“ machten sie ihrer Empörung Luft.

Die Kernfrage, warum eine funktionierende Pfarre aufgelöst werden soll, sei vom Kardinal nicht beantwortet worden, stellte **Gerd Grün**, der Leiter der Demonstration, fest.

Dompfarrer **Toni Faber** stellte sich im Auftrag des Kardinals den Demonstranten, um sie zu beschwichtigen. Ihre Pfarrei werde gemäß den letzten Entscheidungen gar nicht aufgelöst, sondern werde mit der Nachbarpfarrei „Maria Namen“ nur vereinigt werden.

Kein Problem?

Die kirchenrechtlichen Folgen einer angeblichen „Vereinigung“ dürften dem Dompfarrer aber nicht bewußt geworden sein. Das Eigentum an der umstrittenen Pfarrkirche stünde dann nämlich der neugebildeten

Pfarrei zu und eben nicht dem Kardinal.

Diese Rechtslage empfindet Kardinal **Schönborn** allerdings kaum als Problem.

Schon längst hatte er sich für seine Pläne die Rücken- deckung der römischen Kurie geholt. Die „Ökumene“ zählt derzeit zu den wichtigsten kirchenpolitischen Optionen des Vatikans. **Schönborn** weiß das und bietet sich der dankbaren Kurie als mächtiger Helfer an.

Sollte es zu rechtlichen Beschwerden der Gläubigen an die vatikanischen Stellen kommen, steht der Obersten Kirchenleitung der Artikel 126 der kurialen Geschäftsordnung zur Verfügung. Demnach können kirchliche Rechte der Gläubigen im Bedarfsfall kurzerhand außer Kraft gesetzt werden.

Wichtige Öffentlichkeit

Dessen sind sich die Initiatoren des Protestes bewußt und setzen daher verstärkt auf weitere Öffentlichkeitsarbeit.

Tatsächlich ist das öffentliche Interesse bereits geweckt worden: Der ORF und mehrere Zeitungen haben bereits berichtet, darunter auch das seriöse Blatt „Die Presse“ mit dem Titel „Kardinal als Kirchenräuber“?

„Der 13.“ stellt sich die besorgte Frage, welche Kräfte hinter dem Zerstörungswerk des Wiener Erzbischofs und ähnlich handelnder Bischöfe stehen. Ein weiteres sprunghaftes Ansteigen der Kirchenaustrittszahlen ist absehbar.

Das Inseratengeschäft in der „Ethno-Medien“

Rund 50 Medien (Zeitung, TV, Internet) erscheinen in Österreich in nichtdeutschen Sprachen. Sie bedienen die Interessen von in Österreich lebenden „Ausländern“ (die vielfach schon österreichische Staatsbürger sind) und Migranten.

Das „Österreichische Medienhandbuch Migration und Diversität 2010“ untersuchte diese sogenannten „Ethno-Medien“. Die meisten dieser Medien erscheinen in türkischer Sprache.

Insgesamt erscheinen diese Medien in acht Sprachen. Neben türkisch stechen Druckwerke auf russisch,

polnisch und serbokroatisch hervor. Allein 13 Medien erscheinen auf türkisch.

Viele Firmen sind darauf gekommen, daß sie mit Inseraten in diesen Ethno-Medien relativ viele Kunden erreichen. Mehr noch als die österreichischen Medien finanzieren sich die Ethno-Medien durch Inserate. Politische Parteien schalten in diesen Medien sehr viele Inserate. Im Bankgeschäft war in den türkischen Medien lange Jahre die türkische Deniz-Bank Alleinkunde. Derzeit schalten auch die großen heimischen Institute ihre Inserate immer öfter in den türkischen Medien Österreichs.

Terrorist in Wien gefaßt

Ein in Österreich lebender muslimischer Tschetschene ist vor wenigen Tagen auf dem Flughafen Wien-Schwechat unter Terrorverdacht festgenommen worden. Die Justiz wirft ihm vor, an der Vorbereitung geplanter Anschläge auf Nato-Einrichtungen in Belgien beteiligt gewesen zu sein. Die Festnahme stand im Zusammenhang mit den grenzüber-

greifenden Razzien, bei denen am 23. November in Belgien, den Niederlanden und Deutschland insgesamt 26 Terrorverdächtige festgenommen wurden.

Der Festgenommene Muslim gilt als Anhänger des tschetschenischen Rebellenführers Doku Umarow. Er lebte als „Flüchtling“ im niederösterreichischen Bezirk Neunkirchen.

Den Rückgang des Christentums nüchtern sehen...

Katholiken sollten den Rückgang des Christentums in Europa nach Einschätzung des Wiener Kardinals Christoph Schönborn nüchtern betrachten.

Bevölkerungsmäßig sei der Kontinent schon lange nicht mehr das Zentrum der

katholischen Kirche, sagte Schönborn in einem Interview des Hamburger Senders Bibel TV, das am 7. Dezember ausgestrahlt wurde. „Wir müssen nüchtern sehen, daß schon früher ganze Teile der Christenheit verschwunden sind.“ Er verwies auf Nordafrika, die

heutige Türkei und große Teile des Nahen Ostens. Die Kirche werde aber „nicht untergehen“, fügte er hinzu. Mit Blick auf Rom als Zentrum der Westkirche sagte Schönborn: „Die Gräber ganz der Apostel werden hoffentlich auch in Zukunft ein Herzstück der Christenheit

Klasnic-Kommission tagte

Genau 708 Betroffene haben sich bisher bei der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft unter der Leitung von Waltraud Klasnic gemeldet. In ihrer zwölften Sitzung am 3. Dezember hat die Einrichtung 20 weitere Entschädigungszahlungen sowie zusätzliche Therapi-

en beschlossen. Somit konnten bisher insgesamt 78 Entschädigungsbeschlüsse gefaßt werden, teilte die Opferschutzanwaltschaft in einer Aussendung mit. Weiters habe man nach einer Aussprache mit Opfervertretern „Kooperationsmöglichkeiten“ gefunden.

Studenten für Lebensschutz

Kollaboriert der Episkopat in Österreich mit den Abtreibungstätern oder vertritt er weiterhin die Unantastbarkeit menschlichen Lebens? Die „Allianz für ungeborene Kinder“ bittet den Heiligen Vater um Hilfe.

Wenn auch die Wiener Rathaussozialisten weiterhin Julius Tandler, den linken jüdischen (!) Erfinder des „lebensunwerten Lebens“ (in den 1910er und 1920er Jahren, lange vor den Nationalsozialisten) und SP-Stadtrat in Wien, mit Platzbezeichnung und Ehrenmedaille hochhalten, war doch die Katholische Kirche bislang für den uneingeschränkten Schutz menschlichen Lebens eingetreten – bislang, denn unter Erzbischof Schönborn kooperieren einige Bischöfe

in Österreich mit den Abtreibungsbefürwortern der „Aktion Leben Österreich“ durch Geldleistungen und Überlassung von Räumlichkeiten.

Dagegen wehren sich glaubensfeste Katholiken. Die Proteste gegen den Kurs der Bischöfe wurden lauter und aktionsreicher. So hat der österreichische Lebensschützer Dr. Josef Preßlmayer auf die Unterstützung der abtreibungsbejahenden „Aktion Leben Österreich“ aufmerksam gemacht und eine Beendigung der Kollaboration verlangt.

Zuletzt startete eine Petition der „Allianz für ungeborene Kinder“ an den Heiligen Vater. Die Berichte findet man auch im Internet: www.couleurstudent.at. Lesen Sie auch S. 23 und 32!

Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ reichten den Prozeß Pytlik gegen den „13.“ in die „Politszene“ ein, wo er ja tatsächlich auch hingehört. Der Bericht:

OÖNachrichten

POLITSZENE



Anton Leichtfried, Klaus Küng Fotos: APA

Zwei Bischöfe in Linz als Zeugen vor Gericht

Gar prominente Zeugen sollen am 10. Jänner 2011 bei einem Zivilgerichtsprüfung am Landesgericht Linz aussagen: der St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng und sein Weihbischof Anton Leichtfried.

Konkret geht es um einen Prozess, den der in erzkonservativen Kirchenkreisen sehr gut bekannte Wiener Priester Alexander Pytlik angestrengt hat. Der 41-jährige Pytlik fühlt sich von den Autoren der papsttreuen, im mühlviertlerischen Kleinzell verlegten Zeitschrift „Der 13.“ verleumdet. Es geht um den Vorwurf der üblen Nachrede. „Mein Mandant wird im 13. immer wieder in Zusammenhang mit Homosexuellen gebracht. Es wird der Eindruck erweckt, er sei homosexuell oder hätte sich in solchen Kreisen aufgehalten“, sagt der Schwanenstädter Anwalt Stephan Messner, der Pytlik vertritt. Friedrich Engelmann, Herausgeber des 13., bestreitet dies.

Keine Annäherung der Kontrahenten

Bei der Erstverhandlung am Montag dieser Woche kam es zu keiner Annäherung der Kontrahenten. „Wir haben Pytlik einen Vergleich angeboten, den er abgelehnt hat“, sagt Engelmann. Um Licht ins Dunkel zu bringen, hat Engelmanns Anwalt die Bischöfe Küng und Leichtfried als Zeugen für die nächste Verhandlungsrunde am 10. Jänner geladen. Die St. Pöltner Kirchenhirten kennen Pytlik gut. Als Bischof Küng im Jahr 2004 als Apostolischer Visitenator den Sex-Skandal im St. Pöltner Priesterseminar aufklären sollte (als Folge wurde Bischof Kurt Krenn abgesetzt) stand ihm Pytlik helfend zur Seite. (eda)

Erste Runde im Pytlik Prozeß gegen den „13.“

Großes mediales Interesse für ungewöhnliche Verhandlung

Am 15. November 2010 fand im Großen Saal des Linzer Landesgerichtes die erste Verhandlung im Prozeß von Dr. Alexander Pytlik (vertreten durch RA Dr. Stephan Messner) gegen die Zeitschrift „Der 13.“ (vertreten durch RA Dr. Gerald Waitz) statt.

Dr. Pytlik hatte einen Artikel des „13.“ vom 13. Mai 2010 wegen „Übler Nachrede“ nach § 6 des Mediengesetzes geklagt und eine Entschädigung von 20.000 Euro verlangt. Die vorläufig ergebnislose Verhandlung wurde nach eineinhalbstündiger Dauer zwecks Zeugeneinvernahme auf den 10. Januar 2011 vertagt.

Noch vor Beginn der Verhandlung lehnte der Priester Dr. Pytlik einen außergerichtlichen Einigungsversuch der Albert Engelmann Ges.m.b.H. ab. Engelmann hatte eine Zahlung von 1.000 Euro und eine Gratisseite im „13.“ angeboten, weil die Zeitschrift nicht gegen einen Priester prozessieren möchte. Zu Beginn der Verhandlung stellte Pytlik durch seinen Anwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Richter Dr. Klaus-Peter Bittmann erklärte darauf hin, daß zu den Errungenschaften der modernen Justiz die Kontrolle der Rechtsprechung durch die Öffentlichkeit zähle, und lehnte den Antrag ab. Wörtlich

meinte er: „Die Zeiten der Justiz im stillen Kämmerlein sind vorbei.“ Dr. Bittmann wies die Streitparteien nochmals auf die Möglichkeit einer Einigung mit einem entsprechenden Angebot der beklagten Partei Engelmann hin. Pytlik lehnte neuerlich ab. Beiden Parteien wurde nun vom Richter Gelegenheit gegeben, ihre Standpunkte ausführlich darzulegen. Pytlik-Anwalt Dr. Messner legte den Klagegrund dar: „Es muß jetzt etwas geschehen“, bedrängte Anwalt Dr. Messner den Richter. Seit fünf Jahren werde sein Mandant Dr. Pytlik von der Zeitschrift „Der 13.“ verleumdet und gedemütigt. Richter Bittmann stellte dazu berichtigend fest, daß nicht ein fünfjähriger Leidensweg von Dr. Pytlik, sondern der Bericht des „13.“ vom 13. Mai 2010 Klagegegenstand sei. Dann hatte RA Dr. Waitz im Namen des „13.“ Gelegenheit, den Wahrheitsbeweis für den von Pytlik eingeklagten Artikel anzubieten. Dr. Waitz stellte den Antrag auf Einvernahme von mehreren Zeugen, unter ihnen Bischof DDR. Klaus Küng und Weihbischof Dr. Anton Leichtfried. Nachdem sich Richter Bittmann von der Notwendigkeit dieses Antrags überzeugt hatte, gab er dem Antrag statt. Die Verhandlung wurde auf den 10. Januar vertagt.

Priester will keine außergerichtliche Einigung mit katholischer Zeitung „Der 13.“

Erzkonservative: Streit geht weiter

Seiten 2 und 3

Auch die „Rundschau“ brachte in ihrer Ausgabe vom 2. Dezember 2010 einen ausführlichen Prozeß-Bericht. Die Schlagzeile zog sich über die ganze Seite 1. Ein ausführlicher Bericht wurde auf den Seiten 2 und 3 gebracht. Dieses Medium berichtete auch von der Aussage Pytliks, daß ihm sein Bischof dazu gedrängt habe, Anklage zu erheben.

Vor über 30 Jahren kam ich nach vielen Umzügen in Oberbayern an und fühlte mich hier heimisch.

Erst viele Jahre später verstand ich, woher dieses Gefühl rührt: In den meisten Häusern und an vielen Wegen laden Kruzifixe zum Innehalten ein. Sie geben uns Raum für unser bewußtes Annehmen unseres Daseins, indem wir für dieses Geschenk immer wieder danken. Im Danken werden wir befreit zu lieben und Liebe anzunehmen. Diese Erlösung ist Ereignis geworden in der Menschwerdung GOTTES in der Geburt des CHRISTUSKINDES als liebendes und geliebtes Kind, das Böse und den Tod der Welt zu überwinden für alle Zeit.

Angenommensein

Dieses grundlegende Lebensgefühl des Angenommenseins und der Geborgenheit in der Heimat wünschen wir für unsere Lieben und uns. Tragischerweise werden viele Menschen auf ihrem Lebensweg belastet durch schwerwiegende Konflikte, die oftmals schon seit der Geburt bestehen und nur mühsam gelöst werden können.

Die Behandlung

Der Verlauf der Behandlung von Herrn K. zeigt diese Zusammenhänge besonders deutlich: Herr K. kam wegen massiver Magengeschwüre in die Therapie. Er wirkte ruhig aber bedrückt und klagte sowohl über seine Magenschmerzen bei Hunger und nach dem Essen, als auch über seine freudlose Unruhe. Mit großer inne-

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Heimat, Geburt und Lebensweg

rer Fremdheit berichtete er im Verlauf vieler Gespräche Einzelheiten über die Situation seiner Geburt, die ihm die Mutter erzählt hatte: Ihr gewalttätiger Vater war gestorben und sie suchte Halt und gesellschaftlichen Aufstieg durch eine sexuelle Beziehung zu einem höher gestellten Mann. Hochzeit, Schwangerschaft und Geburt nahm sie auf sich, um die Beziehung zu festigen. Mit Stolz erzählte sie, daß sie bei der Geburt nicht „unwürdig schreien wollte“ und sich deshalb so stark in den Oberarm der Hebamme verkrallte, daß er nach der Geburt blutunterlaufen war. Das Neugeborene empfanden sie und die Hebamme als abstoßend häßlich, mit einem deformierten Kopf („wie ein Stahlhelm“) und einem riesigen, gierigen Mund, den ausreichend zu stopfen, ihr nicht möglich erschien. Daß sie mit der Flasche zufüttern mußte, zeigte ihrer Meinung nach seine unersättliche Gier, die angeblich keine normale Mutter stillen konnte. Die Beseitigung der vollen Windeln überließ sie angeekelt einer angestellten Kinderkriegerin.

Ablehnung

Diese ablehnende Haltung der Mutter nimmt ein Baby unbewußt, aber sehr intensiv auf. Die Grunderwartung dem Leben gegenüber wird

dabei dauerhaft geprägt.

In der Behandlung wurden Herrn K. die negativ prägenden Verletzungen bewußt, die er durch die eigene Mutter immer wieder in der Kindheit und Jugend hilflos erlitten hatte. Während der Behandlung konnte er erstmals richtig wütend auf seine herzlose Mutter werden. Er empörte sich über ihr liebloses Verhalten. Dieses Auflehnen kostete ihn sehr viel Kraft.

Lösen vom Negativen

Diese Abwehr des lieblosen Verhaltens seiner Mutter war aber notwendig, damit er sich von ihren negativen Einflüssen lösen konnte. Danach war es ihm möglich, ruhig „Nein“ zu den Verletzungen zu sagen. Nun entfalten sich seine positiven Kräfte und er konnte seine Mutter immer besser verstehen, weil sie offensichtlich Angst gehabt hatte, keinen Platz, keine Heimat für sich und ihr Kind in dieser für sie bedrohlichen Welt zu finden. Mit einem tiefen Gefühl des Mitleids und Erbarmens erkannte er schließlich das Leiden seiner Mutter. Da sie zu früh verstorben war, konnte er sie nur in der Phantasie traurig und liebevoll in die Arme nehmen. Trotzdem konnte Herr K. sich nicht vollständig befreien von der negativen Beurteilung durch seine Mutter, die er als grundlegende Sicht von der

Welt und von sich selber, übernommen hatte. Kurz: Er wurde immer wieder heimgesucht von Stimmungen mit Hunger und Gier einerseits, sowie dem unbestimmten Gefühl, weder Nahrung noch sein Leben verdient zu haben.

Neuer Mut

Allmählich faßte Herr K. den Mut, eine Frau zu suchen. Sie hat ihn mit seinen Stärken und Schwächen geliebt und er konnte sie auch selber in einer verlässlichen Ehe lieben. Aber dieses Grundgefühl, ein Mensch zu sein, der nur als Mittel zum sozialen Aufstieg der Mutter eine Daseinsberechtigung hat, sonst aber von ihr abgelehnt wurde, hatte Herrn K. seit seiner Geburt so stark geprägt, daß er, obwohl Ihm diese Zusammenhänge bewußt wurden, sich nicht endgültig von den negativen, angstvollen Beurteilungen seiner Mutter befreien konnte.

Befreiung

Jahre später berichtete er von seiner endgültigen inneren Befreiung: Sie ereignete sich im unvermittelten Erleben während einer heiligen Messe. Im Einklang des Glaubens an die Hingabe GOTTES in der Menschwerdung des CHRISTUSKINDES und im Erleben der heiligen Wandlung und Kommunion und der selbstlosen Hingabe des Priesters, spürte er plötzlich seine innere Antwort auf die göttliche Gegenwart. Herr K. wurde von SEINER Gegenwart erfaßt:

Wo zwei oder drei in Meinem Namen beisammen sind, da bin Ich mitten unter euch.

Buch-Vorstellung

In den Studentenverbindung Starhemberg fand am 29. November 2010 die Präsentation des Preßlmayer-Buches „Tagebuch eines Hungerstreiks“ statt.

Das Interesse der Teilnehmer war groß. Die Diskussion zog sich bis weit in die Nacht.

„Tagebuch eines Hungerstreiks“ erzählt in der hochstehenden literarischen Form des Tagebuchs die Ereignisse vor und um die Nuntiat in Wien im Jahr 2009.

Der Erzähler, Dr. Josef Preßlmayer, erhebt die Erzählform des Tagebuchs in großartige Literatur. Man fühlt sich an den Londoner Samuel Pepys erinnert, der im 17. Jahrhundert als Sekretär der Marienverwaltung in Form eines Tagebuchs die Londoner mit Humor, etwas englischem Zynismus und vor allem großer Beobachtungsgabe beschreibt.

Was aber Josef Preßlmayer, den seine Freunde seit damals „Mahatma-Pepi“ nennen, in seinem Buch beschreibt, erschüttert die Lebensschutzszene.

Ein Mann setzt sich 40 Tage vor die Wiener Nuntiat und hört auf zu essen, um den Papst über seinen Botschafter, den Nuntius, darauf aufmerksam zu machen, daß die österreichische Teilkirche die Abtreibung ideell, finanziell und personell unterstützt. Man sollte meinen, der Nuntius sollte nach wenigen Tagen den vor seiner Haustüre Sitzenden einmal besuchen und fragen, was er denn eigentlich wolle. Ob er, der Nuntius ihm helfen könne, als

Bücher vom „13.“

Priester und Seelsorger oder in seiner Funktion als Nuntius. Man würde meinen, bei so einem schwerwiegenden Thema würde der Nuntius dann sagen: Sie haben meine

volle Unterstützung in der Angelegenheit, gegen die Abtreibung zu kämpfen, aber können Sie denn die Anschuldigung gegen die österreichischen Bischöfe beweisen?

Dr. Preßlmayer kann. Aber der Nuntius hat ihn nicht besucht, er hat ihn ignoriert und ist jedenfalls auf unbestimmte Zeit unauffindbar gewesen.

„Tagebuch eines Hungerstreiks“ kostet 22 Euro; weicher Einband; 412 Seiten; A5 Format.



Erste Buchpräsentation des Preßlmayer-Werkes „Tagebuch eines Hungerstreiks“ in den Räumlichkeiten der Studentenverbindung „Starhemberg“ im ersten Wiener Bezirk. Links im Bild Ing. Mag. Arno Tippow, Moderator der Veranstaltung. Rechts im Bild Dr. Josef Preßlmayer beim Signieren der Bücher. Foto: „Der 13.“

Ja, ich bestelle das von mir angekreuzte Buch:

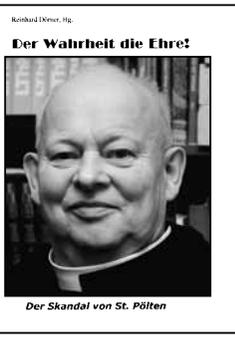
„Tagebuch eines Hungerstreiks“, 22 Euro

Zum Buchpreis kommen noch die Portokosten.
Wir danken für Ihre Bestellung!

Taufname, Familienname (Bitte in Blockbuchstaben)

Straße, Hausnummer (Bitte in Blockbuchstaben)

Ort, Postleitzahl (Bitte in Blockbuchstaben)



Gabriele Waste: Der Wahrheit die Ehre, 15 Euro. Das Buch schildert (auch mit einer genauen Zeit- tafel) die geradezu unglau- bliche Kardinalsintrige gegen den St. Pöltener Bischof Pro- fessor Dr. Kurt Krenn. Un- tersuchungen, ob man zumin- dest Teile des Buches klagen könnte, schlugen fehl. Span- nend wie ein Krimi! Derzeit bekommt das Buch wieder besondere Aktualität: Der Redaktion des „13.“ liegen neue Beweise vor, die die Richtigkeit des Buches „Der Wahrheit die Ehre“ weiter bestätigen.

Max Eichenhain: 2034 Der Abschied vom Abendland, 330 Seiten, 9,80 Euro. Ein Krimi, der zugleich War- nung ist: der militante Islam bedroht Europa – und was wir dagegen tun können. Die Berichterstattung des „13.“ auf den Seiten 6, 7 und 10 bestätigt das im Buch Ge- schriebene eindringlich. Die Christen treiben ab und ver- schwinden, die Moslems be- kommen Kinder und über- nehmen die Macht im Staat. Das Buch ist ein Aufruf zum Umkehren, politisch und auch religiös.

Reinhard Dörner (Hg.): „Du bist Petrus“, 16,50 Euro. Berichtband der Ost- erakademie 2010 in Kevela- er: Treue zum Papst ist das Wesentliche in der schwie- rigen Gegenwart. Der Her- ausgeber, Reinhard Dörner, war am 20. Oktober bei Papst Benedikt XVI. und über- reichte dem Papst unter an- derem auch diesen Bericht- band, der dem Papst gewid- met ist. Darüber auch ein eindringlicher Bericht auf den Seiten 4 und 5 dieser Ausga- be und das Bild auf Seite 1 dieser Ausgabe.

G. Hertzka: So heilt Gott. Die Medizin der Heiligen Hildegard. Ein Buch aus dem Christina-Verlag. 200 Seiten, 12,50 Euro. Für alle, die sich für Hildegard- Medizin interessieren.

Dazu erschien ein interes- santer Bericht am 8. Oktober 2010 in der österreichischen Kronenzeitung. Die Krone berichtet, daß die EU alle Heilkräuter verbieten will. Weil aber selbst die EU so etwas nicht direkt verordnen kann, wählen die EU-Büro- kraten und die Pharma-Lob- byisten einen ganz besonders schlaun Weg: Alle Produk- te mit Inhaltsstoffen aus pflanzlichen Produkten, die zu Heilungszwecken herge- stellt werden, müssen ein enorm teures Zulassungsver- fahren durchlaufen. Die vie- len kleinen Hersteller von Naturheilmitteln werden sich das wahrscheinlich nicht lei- sten können. Es ist also si- cher von Vorteil, wenn man in Zukunft in der Lage ist, sich selbst mit Heilmitteln aus der Natur zu versorgen. Danken können wir das den Lobbyisten der Pharmaindu- strie, die fürchten, zu wenig zu verdienen, weil ihre über- teuerten Produkte verweigert werden.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Ja, ich bestelle das von mir angekreuzte Buch, bzw. die angekreuzten Bücher:

- Der Wahrheit die Ehre, 15 Euro
- 2034 Der Abschied, 9,80 Euro
- Du bist Petrus, 16,50 Euro
- Die Medizin d. Hl. Hildegard, 12,50 Euro

Zu den jeweiligen Buchpreisen kommen noch die für die einzelnen Bücher unterschiedlichen Portokosten. Wir danken für Ihre Bestellung!

LESER SCHREIBEN...

Geschichte und Straßennamen

Ich freue mich, in der Straße eines Erzbischof zu wohnen. Es war der erste Erzbischof aus dem eigenen Land: **Friedrich II. von Walchen** († 7. April 1284 in Friesach, Kärnten) war ein fähiger und umsichtiger Erzbischof von Salzburg. **Friedrich** stammt aus einem alten Pinzgauer Adelsgeschlecht. Um 1244 war er bereits Domherr und Stadtpfarrer von Salzburg. 1265 wurde er Dornpropst. Er brachte die schwierige Lage, in der sein Vorgänger das Erzstift hinterlassen hatte bald wieder ins Lot und nahm 1274 am Konzil von Lyon (Frankreich) teil. In Salzburg hielt er ebenfalls 1274 – neben der feierlichen Weihe des Domes - eine Synode ab und beehrte die Kinder König **Rudolf** 1277 mit Lehen in der Steiermark und in Österreich, wodurch ein Grundstein der späteren Hausmacht der Habsburger gelegt wurde. Am 20. Juli 1275 vereinbarten die Landesfürsten

Friedrich II. von Walchen und Herzog **Heinrich XIII. von Landshut** zu Erharting einen umfangreichen Vertrag, mit dem unter anderem die spätere Landesgrenze zwischen dem Chiemgau und dem Rupertiwinkel, also zwischen Bayern und Salz- burg, festgelegt wurde.

Im Konzil zu Salzburg des Jahres 1281 beschäftigte sich **Friedrich** mit inneren Fragen der Salzburger Kirche und deren Reform. **Friedrich von Walchen** wurde im Salzburger Dom beigesetzt.

Zum Schutz der Schiffer gegen Überfälle auf die Salz- zillen wurde 1278 von Erzbischof **Friedrich II. von Walchen** die Schiffergarde gegründet, die bis zum heutigen Tag besteht. Mit Plät- tenfahrten auf der Salzach sowie Schifferspielen erinnert die Schiffergarde an ihre Aufgabe und ihre Bedeutung für den Salzhandel auf der Salzach.

Adolf Josef Sampl
A- 5020 Salzburg

Die Rettung

Als Zeichen des Sieges wird zu Ehren des Heiligen Papstes **Pius X.** eine Sakra- mentskirche erstehen und diese Kirche wird ein Leuchtturm der Liebe und des Friedens sein (**Barbara Weigand**, 1845-1943). Der einzige Weg zur Rettung ist die Zufluchtnahme zum Un- befleckten Herzen, Heiligen Kirche (**Matthäus** 16,17-19). In dieser Zeit (Ende der Zeit, nicht Ende der Welt) hat jeder die freie Willensent- scheidung, ob er/sie in Lie- be hienieden für eine kurze Zeit **GOTT** dienen will (Ge- bote **GOTTES**) oder für immer dem Haß (ewige Verdammnis). Die Welt wird von den Sünden gereinigt und der Hochmut vertilgt. Wer sich in die Rettungsarche (**Matthäus** 24,37) begeben will, kehrt schleunigst den modernisti- schen Mahlfeiern mit dem Volksaltar den Rücken, denn diese wird der Islam, wenn er kommt, einnehmen. Wer sich in die Rettungsarche der Katakombenchristen begeben will, kehrt dem Soddom und Gomorra den Rücken.

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

Niemand kommt nach Bischof Kurt Krenn

Jetzt rächt sich, daß man aus Bosheit gegen Bischof **Krenn** das Seminar so gräß- lich in die Luft gesprengt hat. Da haben alle zusammenge- holfen: die Linken und die Rechten und angeführt hat sie alle der **Satan**.

Ich verstehe vieles nicht: Warum hat man nicht sofort eine Untersuchung eingelei- tet vor dem Diözesangericht gegen die Verantwortlichen? Ist ihnen nichts nachzuwei-

sen, haben sie ein Recht auf Rehabilitierung. Aber man ließ alles in Schwebe, bis heute! Die beiden müßten hintreten vor die Öffentlich- hofen: die Linken und die Rechten und angeführt hat sie alle der **Satan**.

Und die Mißbrauchsfälle? Inzwischen hat sich alles in Luft aufgelöst. Nur die Me- dien und die Freimaurer hat- ten ihre Freude. Und der Bischofsrücktritt:

Wer könnte einen Besseren nennen? Wo gibt es einen sol- chen geistlichen Führer in die Zukunft, der nicht nur das Chaos weiter verwaltet, son- dern der begeistern kann für die Wahrheit und Schönheit unseres Glaubens? Warum sagt das niemand ?

In vielen Dingen müssen wir zurück zur Einfachheit unserer Religion und auch Theologie (32 Bände **Rah- ner!**) und müssen wesentli-

Man redet immer von Menschenrechten! Die Menschen sollten einmal über die Gebote **GOTTES** nachdenken. **GOTTVATER** gab uns die Menschenrechte. Würde die

Das Leben

Menschheit danach leben, gäbe es nicht so eine Un- ordnung auf der Welt. Wenn ein Mensch ein Ge- bot übertritt oder missach- tet, kann der Sünder dies im Bußsakrament bekennen und die Sünden werden unter den richtigen Voraussetzungen vergeben dank der großen Barmherz- igkeit **GOTTES**. Da der ka- tholische Glaube (der ein- zig wahre) im öffentlichen Leben nicht gelebt wird, haben wir so ein Chaos auf der Welt. Man lächelt über diese Worte, aber beim letzten Gericht vor **GOTTVATER** nach dem Sterben kommt das Zittern der Seele. Oh Mensch, denke nach: es könnte die letzte Stunde schlagen und Du mußt Dein ewiges Urteil hören und Dein Wirken auf Erden ist vorbei .

Justine Jellitsch
A- 9241 Wernberg

cher werden. Viel Gutes ist auch anderswo: Protestanten – aber Evangelium ohne Sakramente.; Islam – Moral ohne Barmherzigkeit; Hindu- ismus und Buddhismus – Versenkung aber ohne Hoff- nung. Und heute warten so viele Unerlöste und Verzwei- felte auf die Erlösung. **CHRIS- TUS** – wer sonst? Die Kir- che – was sonst?

Friedrich Gruber
A- 4040 Linz

Steht Bildung im Gegensatz zum Gottesglauben ?

Von Atheisten wird neuerdings mit allem Nachdruck versucht, im Hinblick auf einen wachsenden Bildungsstand der Bevölkerung den Glauben an eine göttliche Allmacht als unrealistisch beziehungsweise als überholt hinzustellen.

Wohl war die Bildung, gepaart mit dem technischen Fortschritt, schon immer das Ziel in den verschiedenen Kulturen der Menschheitsgeschichte. Aber gleichzeitig finden wir in allen Epochen einen stark verbreiteten Glauben an höhere göttliche Mächte. Der Neuzeit blieb es vorbehalten, zwischen dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt einerseits und dem Gottesglauben andererseits einen unüberbrückbaren Gegensatz zu konstruieren. Diese angebliche Unvereinbarkeit prägte im 18. Jahrhundert die Geisteshaltung der Freidenker und verleitete diese zu einem schonungslosen Kampf gegen die alte politische und religiöse Ordnung, und schließlich fand sie ihren Höhepunkt in der französischen Revolution. Im religiösen Bereich richtete sich der damalige Kampf namentlich gegen die katholische Kirche, deren Vertreter gnadenlos verfolgt und zu Tausenden dem Tode überliefert wurden, hatte doch **Voltaire**, der wohl eminenteste Vertreter des neuen Gedankengutes, zur unerbittlichen Ausmerzung dieser Institution aufgerufen. „Ecrasez l'infame“ lautete sein haßerfüllter Wahlspruch. Oberstes Gebot war nunmehr die Aufklärung des als ungebildet geltenden Volkes. Sein neues Gedankengut suchte

sodann Frankreich in den napoleonischen Feldzügen auch in den übrigen Ländern Europas durchzusetzen, wobei weitere Abertausende auf den Schlachtfeldern in den Tod getrieben wurden.

Wohl hatte die Aufklärung die Schlagworte „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ auf ihre Fahnen geschrieben, doch arbeitete sie vollends im Zeichen der Intoleranz. Meines Erachtens ist auch die neue atheistische Kampagne, die sich namentlich gegen die christlichen Gemeinschaften und insbesondere gegen die katholische Kirche richtet, von Unduldsamkeit geprägt. Dies obwohl ihre Vertreter auf wichtige Fragen, wie namentlich diejenige über den Anfang des Universums, keinerlei Antwort zu liefern vermögen. Die Schöpfung offenbart sich in der Tat unsern Sinnen als eine sonderbare, für den Verstand nicht erklärbare Wunderwelt. Sowohl dem einfachsten als auch dem hochgebildeten Menschen müßte doch klar sein, daß hinter all dem eine ungeheure Genialität und eine unermeßliche Weisheit stecken muß, angefangen bei den die ganze Materie beherrschenden Atomen und den unser Leben bestimmenden Genen bis hin zur Wunderwelt der Pflanzen und Tiere. Wer diese Grund erkenntnis nicht in sein wissenschaftliches Suchen mit einbezieht, setzt sich dem Vorwurf aus, das Wunder der Schöpfung nur deshalb aus seinem Denken zu verbannen, um seine vorgefaßte Meinung nicht ändern zu müssen. Nicht nur „einfache“ Menschen gelangen angesichts

des Schöpfungswunders zum Gottesglauben; ebenso sind dies oft namhafte Wissenschaftler, wie zum Beispiel seinerzeit der bekannte Basler Atomwissenschaftler, der sich zum entschiedenen Verteidiger des Gottesglaubens bekannte: **Max Thürkau**.

Wer GOTTES Allmacht und Weisheit in der Schöpfung bejaht, muß dem Schöpfer der Welten auch die Möglichkeit zubilligen, in den Ablauf der Naturgesetze eingreifen zu können. Auf dieser Überlegung beruht sowohl die Geschichte des Alten Testaments als auch das christliche Glaubensverständnis. Darauf stützen sich insbesondere die biblischen Berichte über die von Jesus und seinen Aposteln bewirkten Wunder bis hin zum österlichen Wunder der Auferstehung Jesu von den Toten. Daraus ergibt sich die Folgerung, daß die Naturgesetze nicht zum ausschließlichen Maßstab erklärt werden dürfen, würde doch damit GOTT zu einem unpersönlichen Faktor hinabgestuft.

Daß GOTT in seiner Allmacht die Fähigkeit besitzt, in den Ablauf der Weltgeschichte einzugreifen, beweisen nicht nur die glaubhaft bezeugten biblischen Wundertaten, sondern auch die mannigfaltigen menschlich nicht erklärbaren Begebenheiten in der bald zweitausendjährigen Geschichte des Christentums. Davon zeugen insbesondere die Lebensgeschichten zahlreicher Mystiker und Mystikerinnen, wie zum Beispiel **Hildegard von Bingen**, **Franz von Assisi** oder der als Bruder **Klaus** bekannte **Niklaus von Flüe**.

Zur Illustration dieses Letzteren sei zum einen sein 20 Jahre langes Fasten im Ranft erwähnt, als er sich ausschließlich vom eucharistischen Abendmahl ernährte. Erinnerung sei allenfalls an die Österreicherin **Anna Melchior**, die an Armen und Beinen gelähmt und seit zwölf Jahren bettlägerig war.

Als ihr deren Mutter am Himmelfahrtstag 1947 die Pfarrblatt-Mitteilung überbrachte, wonach Bruder **Klaus** an diesem Tage heilig gesprochen werde, strich sie – die zum Sterben nach Hause entlassen worden war – mit zitterigen Händen über das Bild des Einsiedlers vom Ranft und gab ihrer großen Freude Ausdruck. Unmittelbar darauf erlebte die Kranke ihre völlige Genesung.

Erwähnen ließe sich auch die wunderbare Heilung jener **Ida Jeker**, bei der Ärzte und Professoren jede Möglichkeit einer Genesung ausgeschlossen hatten, die es bei ihrem Hausarzt jedoch durchsetzte, mit einer Pilgergruppe nach Sachseln fahren zu dürfen. Die Eltern waren darauf gefaßt, daß das Mädchen die Reise allenfalls nicht überstehen würde. Doch sie durften noch am gleichen Abend ihre inzwischen geheilte Tochter, die das Büßergewand von Bruder **Klaus** berührt hatte, in ihre Arme schließen. Diese aus dem Kanton Solothurn stammende und später verheiratete **Ida Schwarb – Jeker** wohnte später in Prateln, wo sie erst kürzlich verstorben ist.

Unvergeßlich blieb andererseits Dutzenden von Menschen

Fortsetzung Seite 27

Fortsetzung von Seite 26
schen die schützende Hand des schweizerischen Landesvaters am Abendhimmel des 13. Mai 1940, als in der folgenden Nacht die Schweiz von der deutschen Wehrmacht unmittelbar bedroht war.

Nebst dieser kurzen Illustration sei insbesondere auf die zahlreichen Vorkommnisse, die sich in neuerer Zeit an bekannten Pilgerorten abspielten, hingewiesen, wie

etwa in Lourdes oder in Fatima. Eine Erklärung ließ sich für den menschlichen Verstand weder für die Begleitumstände der Erscheinungen noch für die zahlreichen Heilungen finden, ganz zu schweigen von dem Sonnenwunder, das am 13. Oktober 1917 rund 70.000 Personen in Fatima erlebten.

Wohl kommt der wissenschaftlichen Forschung und der allgemeinen Bildung des Volkes eine nicht geringe

Bedeutung zu, doch ist unbedingt zu bedenken, daß eine Bildung ohne ethische beziehungsweise religiöse Motivierung nie im Stande sein wird, eine bessere und namentlich friedlichere menschliche Gesellschaft heranzubilden. Es ist noch so sehr zu befürchten, daß eine wertefreie Grundhaltung, wie sie den neuen Atheisten vorschwebt, einmal mehr Volksverführer auf den Plan rufen wird, die versuchen werden,

ihre Ideologie den Menschen mit Gewalt aufzuzwingen, so wie wir dies im vergangenen Jahrhundert bereits wiederholt erlebt haben. Daß den neuen Kündern des Atheismus derzeit noch so ausgiebig Gelegenheit geboten wird, ihr Gedankengut über die Medien zu verbreiten, erscheint mir daher höchst fragwürdig und unverantwortlich.

**Traugott Voegeli-Tschirky
CH- 5325 Leibstadt**

Das Familien-Sparpaket ist die falsche Lösung

Die heftigen Reaktionen gegen die beabsichtigten Kürzungen bei den Familien lassen für die Zukunft hoffen, daß irgendwann auch bei der Regierung wieder die Vernunft zur Geltung kommt. Akzeptiert werden muß endlich, daß unser Staat ohne Familie keine Zukunft hat, daß sie die Keimzelle des Staates ist und daß das österreichische Volk ohne Kinder zum Aussterben verurteilt ist. Die ausufernden Kosten unserer Sozialsysteme sind warnende Vorboten. Wenn nun Frau **Heinisch-Hosek** in bester sozialistischer Manier im Kurier-Interview am 20.11.2010 eine Lanze für die Kinderbetreuungsstätten

bricht und damit die auch von der ÖVP angenommene Regierungslinie vertritt, muß auch sie sich die Frage gefallen lassen, ob sie denn nicht bereit ist, endlich aus der Geschichte zu lernen. Kein Geringerer als **Gorbatschow** hat darauf hingewiesen, daß es einer der größten Fehler der ehemaligen Sowjetunion war, den Menschen Kinderkrippen aufzuzwingen zu haben. Müssten wir erst unsere Familien zerstören und unseren Staat schädigen, bis sich diese Erkenntnis durchsetzt?

Wenn – wie in Österreich – trotz hoher Familienförderung nicht mehr Kinder geboren werden, muß die Frage erlaubt sein, ob das Sy-

stem richtig ist. Die meisten Mütter wollen bei ihren Kindern sein. Hirnforscher bestätigen, daß es für die Entwicklung der Kleinkinder das Beste ist, wenn sich die Mutter und am besten auch der Vater um die Erziehung kümmern.

Geben wir ihnen doch diese Möglichkeit, nicht in Form der nachweislich entwicklungsfeindlichen Kinderkrippen, sondern durch ein Mütter-/Vätergehalt. Jene Menschen, die das Wertvollste für die Kinder und den Staat leisten, erhalten bislang weder Anerkennung noch soziale Absicherung. Diese wird erst durch die rechtliche Gleichstellung mit dem außerhäuslichen Beruf erreicht,

durch ein Gehalt sowie Sozialversicherung! Schenken wir im Interesse unseres Landes den Erziehenden die Chance, sich um ihre Kinder kümmern zu können und ermöglichen wir es jenen Eltern, die dies nicht wollen, ihre Kinder anderweitig unterzubringen.

WAHLFREIHEIT – nur sie kann die Lösung in einem demokratischen Staat sein, nicht das Aufzwingen reaktionärer sozialistischer und überdies nachgewiesenermaßen schädlicher Ideen. Schaffen wir ein neues Familienförderungssystem, das diesen Namen auch verdient!

**Dr. Rudolf Gehring
CPÖ-Bundesparteiobmann**

Die einseitige Integration!

Ein großer Teil der Zuwanderer sind doch „Wirtschaftsflüchtlinge“, welche ein besseres Leben in jenen Ländern suchen, wo das soziale Netz besondere Leitungen und der Arbeitsplatz im Vergleich mit ihren Heimatländern das Mehrfache bringt. Selbst als Hilfsarbeiter ist stets dieser Zuwande-

rer in den Wohlstandsländern in weit besserer Situation als im Herkunftsland. Die Einwanderer vor allem aus dem asiatischen Raum mit muslimischem Glauben tun sich schwer, sich in unsere christlich-abendländische Kultur zu integrieren. Unseren römisch-katholischen Glauben anzunehmen, wäre wohl in

manchen jüngeren Menschen vorhanden, doch ihr Glaube verbietet dies sehr radikal.

Einen Taufpaten abzugeben für zum katholischen Glauben Übertretenden würde wohl für beide Menschen eine Todesstrafe bedeuten.

Die Integration wird in unseren Wohlstandsländern auf Grund einer miserablen Ge-

burtenrate fast missionarisch gefördert.

Würde als Gegenleistung der Zuwanderer das Interesse an unserer christlichen Religion auf freiwilliger Basis möglich sein, würde eine beiderseitige Integration besser funktionieren.

**Josef Leibetseder
A- 4212 Altenfelden**

Auch die Arbeit galt einmal als eine Form der Anbetung

Die Verhältnisse in Deutschland haben sich in den letzten 40 Jahren so grundlegend geändert, daß es kein Gebiet gibt, wo noch ein Verständnis, wie es vorher üblich war, erwartet werden kann. Zum Beispiel können die heutigen Eltern kein früher übliches religiöses Wissen mehr an ihre Kinder vermitteln, weil sie es selbst nicht gelernt haben. Politiker und Journalisten können nicht mehr unter Berücksichtigung der ganzen deutschen Geschichte urteilen, weil sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges davon nichts mehr gehört hatten. Heutige Bischöfe und Priester sind gleichfalls unerfahren, was das religiöse Leben vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil betrifft, und es auch nicht mehr erfahren können.

Zum letzteren Problem muß man sagen, daß früher die Kirchen von Gläubigen vertreten wurden, die sich ganz der persönlichen Anbetung GOTTES gewidmet hatten. Wissende Wissenschaftler konnten nur dann in ihr aktiv werden, wenn sie die wissenschaftliche Theologie der Kirche vertraten. Seit dem Zweiten Vatikanischen Kon-

zil ist das genau gegenteilig.

Die mangelnde Frömmigkeit hat in den letzten 40 Jahren zum schleichenden Glaubensverlust geführt. Demnach kann dieser nur gestoppt werden, wenn wieder an den Punkt zurückgegangen wird, an dem der Glaubensverlust begann.

Wir brauchen in unserer Katholischen Kirche gar keinen wissenschaftlichen Weg einer Erneuerung. Wohl aber eine Möglichkeit zum Wiederfinden der persönlichen

Frömmigkeit. Das ging früher vollständig darin, daß in einer Stillen Heiligen Messe der Priester und die anwesenden Gläubigen das stille „Anhören“ praktizierten. Früher war ja jeder Priester verpflichtet, mindestens täglich eine Stille Heilige Messe zu feiern; womit zum Ausdruck gebracht wurde, daß darin die höchste Form der Heiligkeit - ohne schmückendes Beiwerk wie Choral, Gesang oder auch gemeinsames Gebet - zum Ausdruck

kam. Alle die vielen journalistischen Zeitungen und Zeitschriften sind also gar nicht notwendig. Das viele Geld, das dadurch ausgegeben wird, ist falsch angewendet. Früher kam es nur denjenigen priesterlichen Bruderschaften zugute, die sich ausschließlich der Anbetung widmeten; wobei früher die Arbeit eben auch nur eine andere Form der Anbetung war.

Martin Haverkamp
D- 33613 Bielefeld

Islam mit Grundgesetz nicht vereinbar

Herr **Özdemir** ist selbst Mohammedaner und Vorsitzender der Partei Bündnis90/DieGrünen. Meint er tatsächlich, der Islam sei integrierbar in die christlich-abendländische Kultur, die das heutige hohe Lebensniveau in Deutschland hervorbrachte hat?

Mohammed, der Gründer des Islam, hat gefordert, seine Lehre mit Gewalt auszubringen.

Die entsprechenden Koranstellen sind aufgelistet in www.orientierung-heute.de/oh033.pdf.

Entsprechend den koranischen Geboten planen laut Aussagen des Bundesinnenministers einige Mohammedaner, möglichst viele Deutsche zu töten. „Deutschland in Angst vor einem Blutbad“ schrieb kürzlich die FAZ.

Für möglich gehalten wird ein Anschlag auf das Reichstagsgebäude. Dachterrasse und Kuppel sind für Besucher gesperrt. Die Presse erwähnt auch Weihnachtsmärkte. Es bietet sich der Christkindelmarkt in Nürnberg an. Den Geburtstag von JESUS CHRISTUS, den SOHN GOTTES,

zu feiern, ist für Mohammedaner ein todeswürdiges Verbrechen.

Die entsprechenden Koranstellen finden Sie in www.orientierung-heute.de/oh034.pdf.

Der Islam ist mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland nicht vereinbar. Man kann nur hoffen, daß die gegenwärtige bedrohliche Situation vielen Deutschen – und auch Mohammedanern! – die Augen öffnet.

Dr. Hans Penner
post@hanspenner.de

Wie traurig steht es heute doch um unsere Kirche

Wie traurig steht es um unsere Katholische Kirche! Ich war tief entsetzt über den Bericht von St. Pölten, von den Bildern der Mutter GOTTES ganz abgesehen. Wie wehe muß es JESUS ums Herz sein, daß man seine Mutter, die so Liebe und Barmherzigkeit ist, so besudelt wird. Aber wie Frau **Kohl** gesagt hat: wenn der Rosenkranz und das Michaels-Gebet

nicht gebetet werden, haben wir keinen Schutz mehr vom Himmel zu erwarten. Wehe, wenn GOTT Basta sagt und unsere Welt weiter schläft. Es wird nur mehr ein Aufschreien geben. GOTT wird die Welt züchtigen, wie es noch nie dagewesen ist. Warum schlafen unsere Priester? Sie stehen beim Volksaltar und drehen GOTT den Rücken zu. Das kann ich nicht verstehen.

Kaum einer hat den Mut, die heilige Messe nach dem alten Ritus zu feiern, obwohl es der Heilige Vater erlaubt hat. Die Menschen und ihre Anerkennung sind ja viel wichtiger! Sie brauchen auch keinen Rosenkranz mehr, das tun ja die braven Beter für sie. Arme, arme Priester, wacht endlich auf, denn JESUS sagt in dem Buch „Meine Söhne, ich habe diese

Stunde nicht gewollt“, Millionen von Priestern werden die Hände zum Himmel heben und bitterlich weinend sagen: VATER, was habe ich getan! Dann ist es zu spät und wir können nur noch der Bittere unserer lieben Frau von Fatima nachkommen die sagte, betet, betet täglich den Rosenkranz.

Kristina Nenntwich
A 6700 Bludenz

Ausbildung von Imanen an Hochschulen ist unverantwortlich

Es ist geradezu unverantwortlich, wenn an deutschen Hochschulen, wie Tübingen, Münster und Osnabrück, Imame und Religionslehrer ausgebildet werden.

Nach Ansicht der Bildungsministerin **Annette Schavan** (CDU) hätte man „geeignete Erfahrungen, um auch ein solches neues Kapitel zu schreiben“. Diese Dame weiß offensichtlich nicht, welche Büchse der Pandora sie damit öffnet. Anstatt die Emigranten in die deutsche Leitkultur zu integrieren, ertüchtigt der deutsche Steuerzahler die Muslime in deutschen Ländern, die Gewalttätigkeiten im Koran zu erlernen.

In Israel gilt das nicht

Ich kenne jedenfalls keine Universität in Israel, die solche Imame ausbildet, obwohl ein wesentlicher Bevölkerungsanteil in Israel aus muslimischen Arabern besteht. Frau **Schavan** behauptete in diesem Zusammenhang, daß Theologie „in diesem Lande eine lange Tradition“ habe. Damit setzte sie den jüdischen und christlichen Glauben dem muslimischen mit seinem falschen Allah-Gott gleich, denn die Glaubens- und Offenbarungsinhalte im Koran sind in keiner Weise vergleichbar mit den Aussagen im Alten und Neuen Testament. Demzufolge muß daraus gefolgert werden, daß der „Allah“, der die Vernichtung Israels anstrebt, nicht mit dem GOTT identisch ist, den wir anbeten und verherrlichen. Mit ihren Äußerungen beweist Frau **Schavan**, wie ungebil-

det sie in diesen Fragen ist.

Im Gegenzug kenne ich kein arabisches Land, wo Einheimische an ortsansässigen Universitäten im christlichen oder gar jüdischen Glauben ausgebildet werden.

Skurile Ansichten

Mit solchen skurrilen Ansichten holt diese Regierung ein Trojanisches Pferd ins eigene Land. Wer in seiner Religion oder Kultur ausschließlich leben möchte, sollte sich daher in seine ursprüngliche muslimisch geprägte Heimat bewegen.

Wie penetrant es bei den Muslimen zugeht, erlebe ich in Jaffa um drei Uhr nachts, wenn der Muezzin sein „Allah hu-ak-bar“ in die stille Nacht hinausschreit und dies für 15 Minuten Störung der Nachtruhe bedeutet.

Im Wintersemester sollen die ersten Studenten mit ihrem „Studium“ beginnen können und zwar mit einem Bachelor-Studiengang islamischer Theologie. Doch da gibt es nicht viel zu studieren, als die primitiven Suren des Korans auswendig zu lernen. Die Universität Erlangen hätte sich inzwischen ebenfalls für solche „Studiengänge“ beworben. Der Antrag Hessens für die Universitäten in Marburg und Gießen habe die Fachjury jedoch nicht überzeugt.

Sechzehn Millionen...

16 Millionen Euro stellt der Bund für Professuren, Mitarbeiter und Nachwuchsgruppen zur Verfügung. Die Universität Frankfurt sieht sich mit ihrem Islam-Studi-

engang bereits auf Augenhöhe mit den neuen Zentren.

Wir bekennende Judenchristen, die wir auch in Deutschland beheimatet sind, sehen diese unheilvolle Entwicklung als Gericht GOTTES, das durch das laue und kraftlose Kirchenchristentum gefördert wird, zumal wir an der Entwicklung im Nahen Osten erkennen müssen, zu was für Terror und Blutvergießen fanatisierte Muslime fähig sind; denn niemand

kann dafür garantieren, daß derart ausgebildete Imame nicht zu Anstiftern radikaler Muslime werden. Ein diesbezüglicher Terroranschlag an la WTC in New York im Jahre 2001 würde in Deutschland zu einer Hexenjagd auf Muslime und zudem zur Gründung einer rechten Partei führen, die aus dem Stand heraus die Mehrheit im Bundestag erreichen würde.

Klaus Mosche Pülz
D- 67583 Guntersblum

Engel Gottes, greifet ein

O Engel Gottes, seid begrüßt im geistig finsternen Lande, die Sonne scheint zwar strahlend hell, und trotzdem wird uns bange. Der größte Feind, der uns umgibt, wird nicht mehr wahrgenommen, man hört zwar noch das Gotteswort, doch vieles ist verschwommen.

Man geht den breiten Weg entlang, wo Neonlichter strahlen, sie weisen einen anderen Weg, man landet dann im Graben. Der Fürst der Welt im Glitzerland, will alles an sich reißen, er hat ja nur das eine Ziel: uns in die Hölle schmeißen.

Der neue Weg, bloß weg von Rom, bringt allen nur Verderben, schon einer hat es vorgemacht, und alles ging in Scherben. Los von Rom, los von GOTT, so beginnt der Seelentod, man lebt nur einmal in der Welt, ein jeder sich die Weichen stellt.

Die Moral von der Geschichte ist: Sei wachsam, denn es ist schon später, als du glaubst.

Herbert Weichselbraun
A- 9900 Iienz

Brennende Frage der Gegenwart

Die Leistung des kürzlich verstorbenen ärztlichen Wissenschaftlers Dr. **Josef Rötzer** bleibt echte Pionierarbeit! Als Familienvater einer für heutige Begriffe größeren Familie ist die Familienplanung eine Frage der Liebe. Mit dem Anspruch und Bedürfnis, die Sicherheit in allen Lebenslagen wieder ei-

nen Schritt weitergekommen zu sein, vergißt man, daß Lesen Wagnis bedeutet und es nichts Schöneres gibt, als im Alter rechtschaffene Kinder zu erleben! Die brennende Frage gerade für die Kirche ist ja wohl nicht: wie, sondern daß die Gesellschaft den notwendigen Rahmen schafft, damit Kinder das

Licht dieser Welt erblicken können! Daß besonders in Deutschland und in Österreich diese vor allem auch soziale Frage die römisch-katholische Kirche an die Politik nicht effizient stellt und fordert, ist eine Schande! Es ist keine mutige Haltung, wie wir sie jetzt in der Entschuldigungshaltung für die schon vor Jahrzehnten er-

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 13. Jänner 2011 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 14.01.2010.

folgten Mißbräuche erleben.

**Ing. G.-P. Peckary
A- 3345 Goestling**

Einladung zur Buchpräsentation

Mittwoch, 19. Jänner 2011, 16 Uhr

Autor Dr. **Josef Preßlmayer** präsentiert und signiert sein Buch „Tagebuch eines Hungerstreiks“

Ort: Cafe Königsmayr, 4020 Linz, Wiener Straße 225 (In der Neuen Welt)

Die Redakteure des „13.“ sind bei der Buchpräsentation anwesend.

Heiligland Pilgerreise

Israel und Jordanien - 26. Februar bis 12. März 2011

Liebe Leser und Leserinnen des „13.“

Ganz herzlich laden wir Sie zu unserer 24. Heiligland-Pilgerreise ein.

Reisekosten: 2.135 Euro / Halbpension

Leistungen: Linienflug: Frankfurt, München, Hannover, Zürich, Friedrichshafen, Tel Aviv und Rückflug.

Ausführliches Programm und alle Auskünfte bei Sr. Annelies Milz-Rössler

Hochbergstr. 27, D-88175 Scheidegg,

Tel: +49-8381-3553 / Fax: +49-8381-82807

Prospekt auch per Email: b.m.weiss@online.de

Geistl. Leitung: Bernard Maria Weiss Pfr.i.R. und H. H. P. Joseph, Heroldsbach

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-

Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unvorlängert eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückerstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Öbank, Linz, BLZ 15 000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch